

Central-Blatt and Social Justice

Offizielles Organ des D. R. K. Central-Vereins und der Central-Stelle

Office: 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

51

13 Jahrgang.

Maerz 1921.

No. 12.

Erscheint monatlich. Abonnement, zahlbar im voraus, \$2.00 pro Jahr; Einzelne Nummern: 20 Cents.

Entered as second class matter, April 9, 1909, at the Post Office at Saint Louis, Missouri, under act of March 3, 1879.

Acceptance for mailing at special rate of postage provided for in section 1103, Act of Congress of October 3, 1917, authorized July 15, 1918.

Ein neues Reis am alten Stamm. *)

Die seit 70 Jahren in Deutschland bestehende Rheinisch-Westfälische Malteser-Ritter-Genossenschaft ist ein frischer und heute schon fruchtbarer zeitgemäßer Trieb aus der uralten aber ferngesund gebliebenen Wurzel des Johanniter-Malteser-Ordens.

Der Ritterorden St. Johannis vom Spital zu Jerusalem, — zur Zeit der Kreuzzüge zur Pilgerpflege und zum Pilgerschutz entstanden — war seit der Eroberung von Rhodos immer mehr eine, wenn auch von stolzer Vergangenheit eingefasste Reliquie einer vergangenen Zeit geworden. Unter eigenartigen Zeitverhältnissen und für eigenartige Zeitbedürfnisse gegründet, hatte der Orden, seinem vielumfassenden Programm entsprechend, „pro fide, pro caritate“, viele Jahrhunderte hindurch in seinem glorreichen Kampf um die hl. Stätten und gegen die Westeuropa bedrohenden Türken in politischer, religiöser, wie überhaupt kultureller Hinsicht eine vielfach entscheidende Rolle gespielt. Vor allem als der Orden seit der Übernahme von Rhodos als selbständiger Ritterstaat in die Reihe der souveränen Mächte trat, begann ein Jahrhunderte dauernder Riesenkampf dieses kleinen Ordensreiches gegen den Kolos des fanatischen Türkenthums, ein Riesenkampf, der die Großtaten älterer und neuerer Zeit weit hinter sich zurückließ.

Als der Orden nach beisspiellos heldenmüthiger Vertheidigung — vom Abendland im Stich gelassen — im Jahre 1522 Rhodos verlassen mußte, wurde ihm von Kaiser Karl V. Malta als Wohnsitz angewiesen. Die alte und bisher verlassene Insel blühte durch den Orden in ungeahnter Weise auf. Städte mit großen Spitalanlagen entstanden und geben noch heute Zeugnis von dem, was der Orden, der sich von da ab Malteser-Orden nannte, auf Malta geschaffen hat. Noch einmal auch flammte der alte kriegerische Ruhm auf, als nach 3½-monatlicher Belagerung der Insel, die Türken, vom Großmeister Jean de la Valette geschlagen, abziehen mußten. Dann lagerte sich über Malta Sonnenuntergangsstimmung, und sein Verlust wurde das Grab für den Rest der politischen Bedeutung des Ordens, der sich unter allmählich vollkommen anders gewordenen Zeitverhältnissen als politischer Staatskörper überlebt hatte. Er war auf diesem weltentlegenen Eiland innerhalb des brausenden neuuropäischen Lebens eine weltfremde Insel geworden, und Napoleons Handstreich im Jahre 1798 wurde der letzte fallende Schlag gegen einen alt gewordenen Baum, der Jahrhunderte hindurch der Christenheit ein Segen gewesen war. Der Orden, der ursprünglich Krankenpflege und Armenien als ausschließliche Aufgabe gehabt hatte, war

*) Auf Ersuchen der E.-St. stellte der Malteser Präident Graf zu Hohenbroch diese Darstellung der Errichtung und Thätigkeit der Rhn.-Westf. Rittergenossenschaft zur Verfügung.

durch eine ganz naturgemäße Entwicklung Ritterorden geworden, dem ebenso naturgemäß durch die Zeitverhältnisse der Kampf gegen den Halbmond zugefallen war. Nachdem aber der Krieg gegen die Ungläubigen in der Neuzeit durch das Zurückfluthen des Türkenthums nach Osten von selbst fortfiel und die kriegerischen Aufgaben des Ordens von den sich konsolidierenden europäischen Staaten selbst übernommen wurden, mußte der Orden, wenn er existenzberechtigt bleiben wollte, wieder in einer rückläufigen Bewegung zu seiner ersten und Hauptaufgabe zurückkehren, auf den Spitaldienst, in dem er übrigens durch alle Jahrhunderte seines Bestehens sowohl auf dem Gebiet der Caritas wie der medizinischen Wissenschaften Erstaunliches geleistet hatte.

Am Ausgang der ersten und zu Beginn der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts erholte sich der Orden allmählich wieder soweit, daß Papst Leo XIII. im Jahre 1879 die seit dem Jahre 1805 erloschene Großmeisterwürde wieder herstellte.

Um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts regte sich auch in der katholischen deutschen Ritterschaft das Verlangen, mit dem Malteserorden die seit mehr als 50 Jahren unterbrochenen Verbindungen neu zu knüpfen und den reichen Segen der Ordensthätigkeit auf dem Gebiet der Krankenpflege auch dem deutschen Vaterland zuzuführen. Der ursprüngliche Plan, auf Grund der alten Ordensverfassung ein norddeutsches Priorat zu gründen und dem Orden anzugliedern, scheiterte an unüberwindlichen, theilweise politischen Schwierigkeiten, und so kamen die katholischen Ritter Rheinlands und Westfalens auf den glücklichen Gedanken, nach Art des Dritten Ordens sich dem eigentlichen Malteserorden ohne die drei einem Orden wesentlichen Gelübde in der Form einer Ehrenritter-Genossenschaft anzugliedern.

Sowohl das Meistertum in Rom wie auch der päpstliche Stuhl billigten das Vorgehen und durch päpstlichen Erlass wurde die Regel und damit die Rheinisch-Westfälische Malteser-Ritter-Genossenschaft feierlich bestätigt.

Die beiden Grundgedanken des Johanniter-Malteserordens — Vertheidigung des christlichen Glaubens und That gewordenes Christenthum in der praktischen Ausübung der Caritas —, wurden auch für die Genossenschaft die beiden tragenden wesentlichen christlichen Tugenden, wenn auch an die Stelle der blanken Waffe das scharfe Schwert des überzeugenden Wortes und das schärfere eines vorbildlichen katholischen Lebens trat.

In diesen erweiterten Rahmen wurde die Ausübung der christlichen Barmherzigkeit, insbesondere die Pflege der armen Kranken und Hülfbedürftigen als Hauptaufgabe gestellt.

So ist die Rheinisch-Westfälische Genossenschaft der Malteser-Devotionsritter der vollgelungene Versuch, die starken Wasser aus der rein gebliebenen Quelle des Johanniter-Ordensgedankens in das Strombett zeitgemäßer Kulturentwicklung einzuführen.

Gründung und Entwicklung der Genossenschaft fiel in die Zeit, in der die, eine Kulturthat begründenden „Erinnerungen an das Schlachtfeld von Solferino“ Dumas, den Weg zur Genfer internationalen Konferenz und damit zum internationalen Rothen Kreuz bahnten. Daß den Ordensrittern im lebhaften Gedenken an die glorreiche Vergangenheit und Tradition ihres Mäurerordens gerade diese Thätigkeit in der Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege sympathisch und seelenverwandt sein mußte, kann nicht wundernehmen. So hat die Genossenschaft in den Kriegen 1864, 1866, 1870-71 im Felde wie in der Etappe und in der Heimath eine umfassende, vorbildliche Fürsorge ausgeübt, und die reichen in diesen Feldzügen gesammelten Erfahrungen wurden die Grundlage zur Eingliederung der Genossenschaft in die gewaltige Organisation der freiwilligen Krankenpflege, sodaß auch sie beim Ausbruch des unglückseligen Weltkrieges in einer der historischen Vergangenheit des Ordens würdigen Weise eingreifen konnte.

Es seien zum Beweis statt vieler Worte einige sprechende Zahlen angeführt. Vom Kriegsausbruch bis zum Niederbruch Deutschlands in der Revolution Anfang November 1918 wurden insgesamt verausgabt für Kriegsfrankenpflege einschließlich Feldseelsorge 3-352,581 Mark; der von der Genossenschaft ausgerüstete und unterhaltene Malteser-Vereinslazarett-Zug transportierte auf 105 Fahrten vom östlichen, westlichen und südtiroler Kriegsschauplatz 24,948 Verwundete und Kranke; an weiblichen Pflegekräften fandte die Genossenschaft in Feld- und Kriegslazarette 788 Schwestern, in Malteser-Vereinslazarette 292 und in die sogenannten Reservelazarette 6,642 Schwestern; an männlichem Pflegepersonal waren von Seiten der Genossenschaft in Kriegs- und Feldlazaretten 668, im Heimathgebiet 136 Pfleger thätig. Ein besonderes Augenmerk richtete die Genossenschaft auf die Unterstützung und den Ausbau der Feldseelsorge; es wurden von ihr 227 Feldgeistliche mit Feldaltären und praktischen Messkoffern ausgerüstet, während sie in die Lazarette des Kampfgebietes und der Etappe 243 und in Lazarette der Heimath 34 Lazarettgeistliche schickte.

Diese nackten Zahlen zeigen schon zur Genüge, daß die Genossenschaft nach jeder Richtung hin, vor allem auch nach der Seite finanzieller Inanspruchnahme auf das äußerste angepannt worden ist. Auch das Ausland erfährt nun allmählich die kaum glaublichen Schwierigkeiten, unter denen das deutsche Volk in den letzten Jahren das Letzte an Kraft und Mitteln hergegeben hat; die Genossenschaft der Rheinisch-Westfälischen Malteser-Ritter aber sah mit Kriegsschluß nicht nur keinen Abschluß ihrer vorbildlichen Liebesthätigkeit, sah und sieht sich vielmehr vor der mit jedem Tag drängenderen Aufgabe, nun erst recht in der als Kriegs- und Revolutionsfolge über das arme Deutschland hereingebrochenen namenlosen Noth weiter zu arbeiten. Aber die Genossenschaft sah und sieht sich gleichzeitig vor einer gewiß dem Ausland heute verständlichen Finanzkrise, die eine Gefahr für die von der Genossenschaft gegrün-

deten und unterhaltenen Krankenhäuser, und für die auf den verschiedensten Gebieten eingerichtete Liebesthätigkeit bedeutet. Allein die Thatsache, daß die auf den Krankenhäusern liegende ungedeckte Schuldenlast sich auf 1,309,332 Mark beläuft, dürfte die Schwierigkeiten der Lage genügend beleuchten.

Daß die Mitglieder der Genossenschaft alles aufbieten werden, die begonnenen Werke der Caritas aufrecht zu erhalten, ist sicher. Ob sie das völlig aus eigenen Kräften wird thun können, ist fraglich. Die ihr vom Central-Verein für die Krankenhäuser zugewendete Gabe wurde dankbar angenommen. Es thut so wohl in Zeiten, wie es die gegenwärtigen sind, den Hauch einer den Ozean überbrückenden Liebe zu verspüren.

0

Ständeordnung.

Wie aus der Rumpfkammer der Geschichte hervorgeholt mögen manchem Leser die Erklärungen zu Gunsten des Ständepinzips im Februarheft des Central-Blatts erschienen sein. *) Was da gesagt wurde über die ständige Organisation der Gesellschaft steht jedoch mit den Ansichten der namhaftesten katholischen Philosophen und Soziologen im Einklang. Ja, nicht nur diese betonen die Bedeutung des Ständepinzips; auch von der katholischen Lehre abgewandte Richtungen fordern die Rückkehr zu einer Organisation der Gesellschaft auf Grund jenes Prinzips. Vor allem wäre hier als Vertreterin dieser Richtung die englische Gildsbewegung zu nennen. In einer der besten Schriften von dieser Seite: *The Guild State. Its Principles and Possibilities*, erklärt deren Verfasser, G. R. Stirling Taylor:

As organization is the very best basis of society, in laying down its rules we must come to some decision on the principles to be followed.... The Guild system maintains that the chief business is the central fact in the life of a citizen; and his relations with his fellow-men must be largely determined by it.... Now the primary advantages of a system of organization by guilds will be that the arrangement of national life will be on the basis of essential work.... Instead of an industrial system which is not merely anarchical in the opinion of the labor agitator, but is chaotic in hard fact, we should have a society based on its natural units, like a well classified library, a well arranged store.... That is the real case for organization by function, by trade and occupation: it is a natural classification based on facts (loco cit. P. 38, 50).

Als so wichtig erscheint diesem Vertreter der Gildsbewegung eine auf solchen Grundsätzen beruhende Neuordnung der Gesellschaft, daß er die nach Beruf und Verrichtung zu vollziehende Organisation derselben als die Grundlage des ganzen Systems betrachtet. Unwillkürlich wird man sich übrigens beim Lesen der angeführten Stellen an den Satz vom Lehr-, Wehr- und Nährstand erinnern, der die Dreitheilung der feudalen Ständeordnung so prägnant zum Ausdruck bringt. Wir übersehen dabei keineswegs, daß Taylor nichts über die Schichtung seiner Organismen zu sagen hat. Immerhin erscheint es uns anerkennenswerth, daß hier der Versuch gemacht wird, einen Weg zu finden aus dem Gleichheitsdunst, in dem die französische Revolution die Gesellschaft Europas am Ende des 18. Jahrhunderts gestürzt hat. Seine Anschauungen berühren sich darin mit jenen der Vertreter einer christ-

*) In dem Aufsatze: Erzbischof Faulhaber über die Bauern- und Landfrage, S. 331.

lichen Gesellschaftswissenschaft. Victor Cathrein erklärt z. B. „Nur die mächtigen Quadern einer ständischen Organisation vermögen der Gesellschaft Halt und Dauer zu verleihen. Es ist deshalb ein sehr löbliches Bestreben vieler Sozialpolitiker, der Gesellschaft wieder eine derartige, den modernen Kulturverhältnissen angepasste Organisation zu verschaffen.“ (***) Die Zukunft müsse lehren, meint Cathrein, ob und wie weit diese Bestrebungen Erfolg haben werden. „Jedenfalls glauben wir nicht, fügt er dem hinzu, „daß die sogenannten modernen Klassen der Gesellschaft die Stände zu ersetzen vermögen.“

Zu den katholischen Soziologen, welche das größte Gewicht auf die Erneuerung einer Ständeordnung legen, gehört neben dem Freiherrn vom Vogelsang der Dominikaner Albert Maria Weiß. Er vertritt geradezu die Ansicht, daß ohne ein geordnetes Ständewesen eine gedeihliche Vollendung des Gesellschaftsbaues nicht möglich ist. Seiner Ansicht nach liegt es auch gar nicht im Belieben einzelner, ob sie sich ständisch in die Gesellschaft eingliedern lassen wollen, oder nicht. Weil bloß freiwillige Verbände so wenig genügen, „als alle Menschen zusammen eine einzige unbegrenzte und darum formlose Gesellschaft bilden können,“ stellt er die Forderung auf: „Alle, die gleiches Interesse und gleiche gesellschaftliche Aufgabe haben, gehören, nicht nach freier Willkür, sondern aus gesellschaftlicher Verpflichtung und naturnothwendig, zusammen zu einem Stande. Nicht als ob innerhalb des Standes jeder in jedem Stücke jedem völlig gleich wäre. An einem Organismus sind die Glieder nur darin einander gleich, daß jedes dieselbe Sicherheit für sein eigenthümliches Recht hat. Dafür wahrt der Stand nach außen hin nicht bloß seine eigene Selbstständigkeit, sondern schützt auch die Rechte und die Interessen seiner Mitglieder.“ ****)

Ja, Weiß ist geradezu der Ansicht, nur auf dem Wege einer festen Ständeordnung lasse sich einerseits ein Damm gegen den Sozialismus errichten, und andererseits nicht zwar der Fiebertraum von allgemeiner Gleichheit, wohl aber der Wunsch verwirklichen, daß die Rechte aller in gleicher Weise gegen alle sichergestellt werden. Zudem weist er auch darauf hin, daß die Ständeordnung nicht bloß rechtlich und volkswirtschaftlich, sondern auch moralische Bedeutung besitzt. „Mit Recht klagt man,“ führt er weiter aus, „über die Auflösung aller Zucht, über den Untergang aller Sitten, über die Verschwendung, die Hoffart, die Verwischung aller Unterschiede. Aber offen gesagt, wie soll das auch anders sein? Man hat alle Stände aufgelöst. Nun ist alles durcheinandergewürfelt und ineinander geweht wie beim Abbruch eines Gebäudes, durch das der Wirbelwind ungehindert faust. Wer will da noch Sitten und Charakter und Unterschiede suchen? Und man ärgert sich, daß der Schneidergeselle den Minister Hofmeistert und die Küchenmagd es der Gräfin anurus zuborthut! Ja, warum denn nicht? Der Unterschied des Standes ist ja hinweggeräumt. Jetzt fühlen sich alle gleich und wollen auch gleich leben und gleich

gesten und gleich stimmen. Wen sollen wir also für die Uebel verantwortlich machen, die sich daraus ergeben? Das einfältige Mädchen und den flaumbärtigen Knaben, die sich in der allgemeinen Fluth emporzurichten suchen, so gut sie's eben verstehen, oder die klugen Meister, die mit Bedacht die Dämme zerreißen und alles unter Wasser setzen?“ †)

Aus solchen Anschauungen heraus, erklärt er es als dringende Pflicht, die Ständeordnung wieder herzustellen. Sein Wahlspruch lautet geradezu: „Ständeordnung als allgemeine Pflicht und gesellschaftliches Verhältnis aller Stände, nicht Gleichheit aller einzelnen, auch nicht Gleichheit aller Stände, sondern gesellschaftliches Verhältnis.“

„Vergesellschaftung der Menschen, das ist unsere Parole in der neuen Epoche, und nicht Vergesellschaftung der Produktionsmittel!“ ruft neuerdings P. Heinrich Besh, S. J., aus in seiner Schrift: „Neubau der Gesellschaft“. Eine bedeutende Rolle bei der Vergesellschaftung der Menschen räumt er den berufsgenossenschaftlichen Organisationen ein. Ein berühmter Mediziner, Joh. Nep. v. Ringseis, erklärte einmal, ganz im Sinne des eingangs erwähnten Engländers Taylor: „Gleiche Arbeit und gleicher Beruf bilden das nach innen einigende Band für die Organisationen, die als „Organe“ des sozialen Gesamtkörpers sich darstellen, und deren Arbeitsleistung in ihrer Bedeutung für das Ganze als soziale Funktion erscheint.“ Ringseis war der Meinung, in der heutigen Gesellschaft seien unleugbar Anlässe einer Organisation der Berufe und Stände vorhanden, hier stärker, dort schwächer. Auch wir sind dieser Ansicht und unsere Zukunft hängt davon ab, daß sie zu voller Blüthe gelangen. Der gegenwärtige gestaltlose Zustand der Gesellschaft widerspricht den Grundgesetzen unfres sozialen Daseins, den Absichten des Schöpfers. Denn von Gott haben wir jene empfangen. Mißachten wir sie, so dürfen wir uns füglich nicht wundern, wenn das, was im Englischen so treffend the social unrest genannt wird, den chronischen Zustand der Gesellschaft bildet.

J. P. R.

— 0 —

Ein vom Gesundheitsamte des Volkswirtschafts-Departments der Schweiz ausgearbeiteter Entwurf zu einem eidgenössischen Tuberkulosegesetz stellt folgende Richtlinien auf: Anzeigepflicht, Absonderung der für ihre Umgebung besonders gefährlichen Kranken, Maßnahmen zur Verhütung der Uebertragung der Tuberkulose im Kindesalter, Desinfektion, Vorkehrungen gegen ungesunde Wohnungen usw. Sodann weist der Entwurf die Kantone an, in Verbindung mit den Gemeinden und der Privatinitiative dafür zu sorgen, daß die zur Verhütung und Behandlung der Tuberkulose nöthigen Anstalten und Einrichtungen geschaffen werden, wie Heilstätten, Fürsorgestellen und Versorgungseinrichtungen zur Stärkung tuberkulosegefährdeter und veranlagter Personen. Zu diesem Zweck gewährt der Bund den Kantonen und durch ihre Vermittlung den Gemeinden und privaten wohlthätigen Unternehmungen entsprechende Beiträge an die daherigen Kosten.

**) Cathrein, Victor S. J. Moralphilosophie. 2 Aufl. B. S. 478, Freiburg i. B., 1893.

****) Weiß, Fr. Albert Maria, D. P. Soziale Frage und Soziale Ordnung. 4. Aufl. 2. Theil, Freiburg, 1904, 930 — 31.

†) A. a. O. S. 930—31.

Mangelnde Unterlage.

Die Generalintention des Gebetsapostolats für den Märzmonat erklärt:

"Socialism, having taken possession of the European labor movement, made necessary almost everywhere in these countries the establishment of Catholic, or at least Christian inter-denominational unions."

Bekanntlich war das auch in Deutschland der Fall, wo sich die christlichen Gewerkschaften allen Anfeindungen zum Trotz machtvoll entwickelt haben. Das bezeugt im 1. Heft des neuen Jahrgangs der Sozialistischen Monatshefte (v. 17. Jan. 1921) kein Geringerer als Max Schippel in einer Rundschau über die Gewerkschaftsbewegung. Von der Tatsache des vom 20. bis zum 25. November in Essen abgehaltenen Kongresses der christlichen Gewerkschaften ausgehend, schreibt dieser mit der Gewerkschaftsbewegung Deutschlands sehr vertraute Mitarbeiter genannter Zeitschrift:

"Nach dem Bericht für das Jahr 1919, den das Central-Blatt (d. chr. Gewerkschaften) mit viel lehrreichem Zahlenstoff brachte, wäre das Wachstum dieser Organisationen gleichfalls ganz außerordentlich; im Jahresdurchschnitt 1919 gegen 1918 um 465,349 Mitglieder, das sind 118,4% (1918 gegen 1917 auch schon — 65,9%). Die Klassenverhältnisse, sonst nicht die stärkste Seite der Christlichen, entwickeln sich eher noch günstiger; die Gesamtzunahme betrug 1918 8,725,078 Mark, 1919 25,614,774 Mark, hat sich also rund verdreifacht. In Essen rühmte man sich — 2 Millionen Arbeitnehmer — hinter sich zu haben. Schon deshalb kann man an einer solchen Bewegung nicht achtlos vorübergehen oder sie gar nur als mißliebige Konkurrenz mit allen Mitteln bekämpfen wollen. Der Gesamtverband-Vorsitzende Stegerwald, der heutige preußische Minister für Volkswohlfahrt, ist zudem ein selbständiger Kopf, und auch der Reichsarbeitsminister Braun war stets auf das engste mit dieser Richtung verbunden."

Ueber die geistigen Äußerungen des Essener Kongresses urtheilt Schippel ebenfalls sehr günstig. Er berichtet darüber:

"Eine reiche Folge von Referaten und Anträgen betraf fast alle wichtigen sozialen und wirtschaftlichen Grundfragen. Verechtigtes großes Aufsehen erregte vollends eine Rede Stegerwalds über die Nothwendigkeit aus der heutigen, innerlich vollkommen überlebten Parteimisere hinaus zu gelangen. In der Resolution, die zu dieser Frage in Essen angenommen wurde, heißt es: Der 10. Kongreß der christlichen Gewerkschaften lehnt jede weitere klassenmäßige Parteierpitterung und damit die Fortsetzung nach einer besonderen christlich-nationalen Arbeiterpartei ab. Die Partei der deutschen Erneuerung muß alle schaffende Arbeit von Stadt und Land, der Werkstatt, des Handwerks wie des Künstlers und des Gelehrten unter dem Wahlspruch des Wirkens am Gemeinwohl zusammenfassen."

Daß die christlichen Gewerkschaften sich seit dem Zusammenbruch des deutschen Kaiserreichs große Verdienste um Deutschland erworben haben, setzen wir als bekannt voraus. Wir behaupten wohl kaum zu viel, indem wir erklären: sie waren das feste Bollwerk, das Deutschland von dem Terror des Jakobinismus oder Bolschewismus gerettet hat. Wer schafft uns ein solches? Die Gebetsintention macht uns ja keine Hoffnung auf kräftige Entwicklung einer katholischen Arbeiterbewegung in unserem Lande. Sie erklärt gelassen:

Such Catholic unions have not been deemed "either possible or necessary" in the United States, but it behooves our Catholic workmen to fit themselves by proper education on social subjects, to ward off any violation of justice and charity that would result in the ruin of Trade Unions.

Nicht nur diese Begründung erscheint uns verfehlt. Jeder katholische Arbeiter eines guten Willens hat da auch das Recht zu fragen, wie er es anfangen soll, sich

die proper education on social subjects zu verschaffen, welche Möglichkeiten man ihm eigentlich biete, das zu thun. Pius X. hat die Arbeitervereine als das eigentliche Mittel für eben diesen Zweck hingestellt. Hat man in Amerika auf ihn gehört? Nicht daß wir wissen. Daß das bittere Fruchte tragen wird, haben wir schon oft betont. Denn der katholische Arbeiter bedarf, was ja die Erklärung zu der Gebetsmeinung für den Monat März indirekt zugiebt, der Unterweisung über die großen sozialen Fragen und Aufgaben unserer Zeit. Und zwar nicht nur, weil es seine Pflicht ist zu verhüten, was den Gewerkschaften schaden könnte. Er bedarf solcher Kenntnisse vornehmlich, weil auch er berufen ist, an der Erneuerung der Gesellschaft im Geiste des Christenthums mitzuarbeiten.

Rev. Joseph Gußlein, S. J., der im Märzheft des Messenger of the Sacred Heart im Hinblick auf erwähnte Intention einen Aufsatz über "Trade Unions" veröffentlichte, betont ja auch die Nothwendigkeit katholischer Arbeitervereine. Unter Berufung auf die im Central-Blatt öfters besprochene Entscheidung Pius X., daß katholische Mitglieder der christlichen Gewerkschaften einem katholischen Arbeiterverein angehören sollen, schreibt der genannte katholische Soziologe:

It is clear how important it must be considered to be that Catholic trade unionists in purely neutral labor organizations — such as the American Federation of Labor which has no religious affiliation — should as far as possible be gathered together under Catholic auspices for Catholic social instruction. They will thus also be strengthened in their love for the Divine Faith that has been granted them, and in their eagerness to defend and promote it. This is surely the most moderate conclusion that we can draw from the words of Pius X.

Dabei wäre zu beachten, daß, wenn schon die Gesamtorganisation der A. F. of L. "neutral" genannt werden kann in ihrem Verhältnis der Religion gegenüber, die ausgesprochenen sozialistischen Neigungen mancher Unterverbände diese zu Förderern einer rein materialistischen Weltanschauung stempeln. Zudem ist die ganze geistige Atmosphäre unsres Landes so mit Aufsteckungsstoffen erfüllt, daß eben der Stand, der im Emanzipationskampfe begriffen ist, auf ganz besondere Weise gefeit werden muß gegen jede weitere Versenkung geistig-sittlicher Art. Katholische Arbeitervereine sind ohne Zweifel das geeignetste prophylaktische Mittel, das wir besitzen, zum Schutze der katholischen Arbeiterschaft.

J. P. R.

Einführung der Elternabende in Oesterreich.

Unter den Neuerungen, welche der europäische Umsturz den österreichischen Landen gebracht hat, befindet sich eine zu begrüßende Einrichtung, die anderwärts schon früher bekannt war und auch in Oesterreich wohl hier und da, jedoch nicht regelmäßig, getroffen wurde: die Veranstaltung von „Elternabenden“ an den Schulen. Die Eltern der Schüler oder Schülerinnen einer jeden Schule bilden eine regelrechte „Elternvereinigung“, aus deren Mitte der „Elternrath“ gewählt ist, und kommen auf Einladung der Schulleitung 4—6 Mal im Jahre — an manchen Anstalten auch öfter — zusammen, um gemeinsam mit dem Lehrkörper Fragen, die das Wohl der Kinder betreffen, zu besprechen. Es ist ihnen dadurch Gelegenheit geboten, bei wichtigen Entscheidungen in Schulanangelegenheiten ihre Meinung zu äußern, ihre etwaigen Wünsche kundzutun, Anreg-

ungen zu geben usw., während es andererseits den Lehrpersonen möglich wird, mit den Eltern manche Mängel zu besprechen, sie auf Fehler in der häuslichen Erziehung aufmerksam zu machen und ein Hand-in-Hand-Arbeiten von Schule und Familie in die Wege zu leiten. Der beiderseitige Vortheil dieser Einrichtung ist unverkennbar. — Um das Beisammensein gemüthlicher zu gestalten und den Eltern Freude zu bereiten, läßt man gewöhnlich auf die ernststen Beratungen einen „unterhaltenden“ Theil folgen, den die Kinder auszufüllen haben: sie deklamieren, führen kleine Theaterstücken auf oder zeigen ihr Können in Gesang und Musik.

Mit der allgemeinen Einführung solcher Elternabende trat natürlich auch an die Klosterschulen die Nothwendigkeit heran, sich der Neuuerung anzupassen. Für die Anstalten nicht klausurierter Klöster war die Frage nicht gar schwer zu lösen, wohl aber für die in strenger Klausur lebenden Nonnen, z. B. die Benediktinerinnen, die sich ebenfalls mit Erziehung und Unterricht befassen. Wollten sie ihre Schulen weiterführen und dem Drangsalieren ihnen nicht günstig gesinnter Behörden entgehen, so mußten sie sich nach Möglichkeit den Forderungen der neuen Zeit fügen, — und sie haben es gethan, um dem kath. Volke die kath. Schule zu erhalten. „Der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“, haben sie es möglich gemacht, Elternabende zu veranstalten, ohne die Klausur zu verletzen: Sie laden die Eltern in „das große Parlatorium“, einen in jedem Benediktinerkloster vorhandenen saalartigen Raum, der durch ein bis an die Decke reichendes Gitter in zwei Theile getheilt ist. Die Eltern kommen von außen herein und sitzen in dem außerhalb des Gitters befindlichen, größeren Theile, der noch nicht zur Klausur gehört, — die Nonnen aber (und zwar nur die in der Schule beschäftigten) betreten den Raum vom Kloster aus und bleiben innerhalb des Gitters, verlassen somit die Klausur nicht.

Wer Gelegenheit hat, einen solchen Elternabend im Kloster mitzumachen, wird den Nonnen seine Anerkennung, ja Bewunderung nicht ver sagen können: Mit natürlicher Sicherheit leiten sie die Diskussion, mit liebenswürdiger Bescheidenheit antworten sie auf Fragen oder Anregungen und erstatten sie kleine Referate über Themen, für die sie das Interesse der Eltern erwecken wollen (z. B. „Fehler und Mängel in der Mädchenerziehung“; „Wie beschäftigen wir unsere Töchter in den Ferien?“; „Was soll unser Kind werden?“; „Der Werth der Handarbeit“; „Jugendlektüre“; „Die kath. Presse“ usw.).

Wieviel Selbstverleugnung, wieviel Ueberwindungskraft es die ehrwürdigen Frauen kostet, auf diese Weise gewissermaßen vor die Oeffentlichkeit zu treten, können nur Eingeweihte ahnen. Sie bringen das Opfer aus Liebe zum katholischen Volke, aus Liebe zu den unschuldsvollen Kinderseelen, die ihnen anvertraut sind und die vielleicht unter eine unrechte, unchristliche Leitung kämen, wenn die Eltern die Klosterschulen nicht mehr „auf der Höhe der modernen Zeit“ fänden. — Gebe Gott, daß eine neue, seelenstarke Generation den stillen Frauen im schwarzen Schleier lohne, was sie in Menschenliebe und apostolischen Eifer, in Opfermuth und Glaubensstreue für sie leisten und leiden!

Er. R.

Ein- und Ausblicke.

Börsenspiel und Geldmacht.

In das Gebiet der von uns so oft berührten Wucherfrage gehört das Börsenspiel. Das treffende Urtheil, das ein unter dem Pseudonymen Dr. Monetarius schreibender Mitarbeiter der alten Christlich-sozialen Blätter fällt (14. Jahrg., 1881, S. 241), und zwar in einem Aufsatz über „Geldjurrogate und Börsenspiel, Gründungen und Aktienrecht“, besitzt auch heute noch volle Geltung. Der genannte Verfasser schreibt da an einer Stelle: „Wir haben aus einer länger als zwanzigjährigen genauen Beobachtung des wirtschaftlichen Auf- und Niederganges, des Geld- und Bankwesens, der Gründungen und Krisen die Ueberzeugung geschöpft, daß das Börsenspiel das böse Prinzip des modernen Wirtschaftslebens, die Klippe aller Verbesserungsbestrebungen, aller Erfindungen und Kulturwunder, der Urheber aller Stürme und Verheerungen ist. Das Börsenspiel ist die Wiege der „Rothschild'schen Entwicklungen“, d. h. der Zauberaerapparat, durch welchen man den „Monarchen auf dem Throne“ still und unbemerkt das Szepter der Weltregierung entwand, um es den „Fürsten auf den Geldsäcken“ in die ebenso absolutistischen wie unverantwortlichen Hände zu geben. Die Fürsten auf den Thronen haben zwar noch immer die Macht, Kriege zu erzkünden. Doch die Fürsten der Börse haben eine größere, nämlich die fast an das Uebernatürliche grenzende Macht, aus allen Kriegen, welche sie anzetteln, als heutebeladene Sieger hervorzugehen. Wie mit Achilles, ist auch mit ihnen der Sieg vermählt. Ob die Völker sich im Kriege zerfleischen oder im Frieden Früchte des Fleisches sammeln, ob der wirtschaftliche Aufschwung blüht oder der Orkan einer Krachperiode tobt, ob gute oder schlechte Ernte kommen, ob Hausse oder Baisse ist — alles einerlei, der Börsenmagnat gewinnt in jedem Falle.“

Hat nicht auch unser Volk solche Erfahrungen schon mehr als einmal gemacht? Sicherlich. Trotzdem will man dem Uebel nicht an die Wurzel gehen. Man wird solange rosarote Pflasterchen auf eiternde Wunden thun, bis das Krebsartige Uebel durch Zerstörung aller Gewebe jede Heilung unmöglich gemacht haben wird.

— 0 —

Herrschaft über die Depositengelder.

Der viel zu wenig gewürdigte Gustav Ruhland hat, während er noch ord. Professor für politische Oekonomie an der Universität Freiburg (Schweiz) war, auf die mißbräuchliche Verwendung der Depositengelder, d. h. aller Banken anvertrauten Geldbeträge — nicht der Werthbeträge — hingewiesen. „Diese Depositengelder, heißt es im Vorworte seiner im Jahre 1901 erschienenen Schrift „Die internationale landwirtschaftliche Konkurrenz, ein kapitalistisches Problem“, „werden bis heute unter der Oberleitung der Effektenbanken und mit Hilfe der Börsen zu einer so übermäßigen Gründer- und Spekulations-Kreditgewährung verwendet, daß der Zusammenbruch von Anfang an ganz unausbleiblich ist.“

Es erscheint Ruhland daher fast unglaublich, daß die moderne Bankgesetzgebung „sich ausschließlich mit den Banknoten beschäftigt hat, während das Gebiet

der Depositengelder so gut wie unberührt geblieben ist.“ Der Schaden, den die Völker in Folge des Mißbrauchs der Depositengelder in der Hand der Grundsparbanken zu tragen hatten, sei ein ganz enormer. „Es ist also doch wohl an der Zeit, daß hier die ordnende Hand der Gesetzgebung eingreift.“ Rußland fordert daher die Rationalisierung der Depositengelder, in der Absicht, „ihre Verwendung zu Grundsparfesten zu verhindern, und sie anstatt dessen für das produktive Bedürfnis des nationalen Mittelstandes zu reservieren“. (S. 52 gen. Schrift).

Daß die von Rußland erörterte Frage auch für unser Land von Bedeutung ist, verräth die todtgeschwiegene Schrift des bekannten Juristen Louis D. Brandeis: *Other People's Money And How the Bankers Use It.*“ Gestützt auf den Bericht des im Jahre 1912 ernannten Pujo Committee erklärt Herr Brandeis, seit mehreren Jahren Richter des Oberbundesgerichts:

The dominant element in our financial oligarchy is the investment banker.... The power and the growth of power of our financial oligarchy comes from wielding the savings and quick capital of others.... These banker-barons levy through their excessive exactions, a heavy toll upon the whole community; upon owners of money for leave to invest it; upon railroads, public service and industrial companies, for leave to use this money of other people; and, through these corporations, upon consumers, (Loco cit. P. 4, 18, 46).

Die Tagespresse und populären Wochen- und Monatschriften wagen es nicht, eine solche Frage zu erörtern. Dabei berührt sie die Wohlfahrt des Landes auf das innigste.

Henry C. Carey, ein Wegbereiter des Solidarismus.

Das erste Heft (Jan. 1921) des gegenwärtigen Jahrgangs der Zeitschrift „Das neue Europa“ bringt an erster Stelle einen „Menschheitsdienst“ überschriebenen Aufsatz eines sich des Federnamens „Arduus“ bedienenden Autors. In dieser Abhandlung heißt es nun an einer Stelle: „Des Amerikaners Carey volkswirtschaftliches Ideal: Decentralisation der Bevölkerung, gleichmäßige Vertheilung vieler kleiner Kulturcentren über das ganze Land, möglichst unmittelbarer Austausch der Produkte und Ausschaltung überflüssiger Vermittler, eine wohlgeordnete Mischung von Gewerbe und Landwirthschaft, ist wohl das sicherste Mittel, uns dem Menschheitsdienste näher zu bringen.“

Carey, dessen Programm hier in einer in deutscher Sprache gedruckten Zeitschrift ganz richtig skizziert wird, ist in unserem Lande so gut wie vergessen. Fast nur im Centralblatt werden unsere Leser sich erinnern, ihn erwähnt gefunden zu haben. Was „Arduus“ das „volkswirtschaftliche Ideal“ Carey's nennt, wird diesen eine Darstellung des wirtschaftlichen Solidarismus zu sein scheinen. Thatsächlich begegnen sich unsere Grundsätze vielfach mit jenen dieses Nationalökonomen, dessen „Wiederentdeckung“ in seinem Heimathlande endlich an der Zeit wäre. Als charakteristisch für Carey's Anschauungen führen wir einige Sätze aus seiner im Jahre 1856 in zweiter Auflage erschienenen Schrift „The Harmony of Interests“ an:

The whole system of trade, as at present conducted.... is one of mere gambling, and of all qualities, that which most distinguishes the gambler is ignorant selfishness.

Between the honest and intelligent man who desires to see the establishment of *real* free trade, the Christian who desires to see an improvement in the standard of morality, the planter who desires an increased market for his cotton, the farmer who desires larger returns to his labor, the landowner who desires to see an increase in the value of his land, and the laborer who desires to see his labor at the highest price, there is perfect harmony of interest.

The English school of political economy treats man as a mere machine, placed on earth for the purpose of producing food, cloth, pins or needles, and takes no account of him as a being capable of intellectual and moral improvement. It looks for physical power in connection with ignorance and immorality, and the result is disappointment.

Such is the true mission of the people of the United States.... to prove that among people of the world, whether agriculturists, manufacturers, or merchants, there is perfect harmony of interests, and that the happiness of individuals, as well as the grandeur of nations, is to be promoted by perfect obedience to the greatest (?) of all commands, „Do unto others as ye would that others should do unto you....“

Ohne zu Carey in Gegensatz zu treten, bauen wir unser System auf das Gotteswort: „Liebe Gott über alles, und deinen Nächsten wie dich selbst“, und so wird die Epistel aus dem Korintherbrief, die die Kirche uns am Sonntage Quinquagesima zur Betrachtung vorlegt, zum hohen Liede des Solidarismus.

Miszellen.

Unter dem Namen: Pro Familia, Elsaß-Lothringische Liga zum Schutze der Interessen der Familie, hat sich in Straßburg eine Vereinigung von Personen aller politischen und religiösen Richtungen gebildet, die einen „nationalen Kreuzzug“ unternehmen will zur Wiederherstellung der französischen Familie.

Benedikt XV. hat an die Bischöfe zum siebenhundertjährigen Jubiläum des dritten Ordens des hl. Franziskus ein Rundschreiben gerichtet, in dem der Papst als Aufgabe des Dritten Ordens die Herbeiführung des Friedens und der Eintracht in den Familien, die Anbahnung des brüderlichen Einvernehmens zwischen den Nationen und die Beruhigung der Gemüther in allen Staaten bezeichnet.

Nachdem jüngst Polen den Beitritt zu dem am 26. September 1906 zu Bern getroffenen Abkommen über das Verbot der Nachtarbeit der Frauen in industriellen Betrieben erklärt hat, besitzt das Übereinkommen die Gutheißung folgender Länder: Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Luxemburg, Niederlande, Oesterreich, Polen, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien und Ungarn.

Wie im unlängst erschienenen neunten Band des „Kirchlichen Handbuchs f. d. kath. Deutschland“ berichtet wird, sind im Jahre 1919 in den Ländern des jetzigen Deutschen Reiches neben 221,477 rein katholischen Ehen nicht weniger als 68,293 Mischehen geschlossen worden. Von diesen gemischten Ehepaaren wurden nur 25,196 katholisch, 43,097 nicht katholisch getraut. Diese 43,097 Mischehen bedeuten einen riesengroßen Verlust für die katholische Kirche in Deutschland. Hauptächlich sind es die deutschen Großstädte, auf welche die meisten Mischehen entfallen.

Central-Blatt and Social Justice

Published Monthly by the Central Bureau of the Central Verein, 201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Subscription \$2.00 a year, payable in advance. Single copies, 20 cents.
 Bundle Rates: 5—25 copies to one address, 15 cents each, 26 and more copies, 12 cents each.

Life Subscription \$50.00.

Remittances should be made by money-order or draft payable to G. R. C. Central Verein Central Bureau.

Social Reflections.

XIV

The Home as a Social Factor (2).

We frequently hear and read disparaging remarks about the attractions offered by the home and family life as against outside attractions. It is not true that in our day the home can no longer offer greater attractions than the modern centers of amusement. The pleasures of the home and those sought after away from the home are far from being of the same kind, and proper education may fill us with disgust for the pleasures offered by a frivolous world, even as false education may induce us to shun the pure joys of the home. Are not the pleasures of the street and of the show-houses, as a rule, attractions whose appeal is solely to a vitiated taste? Are not loving interest and affection attractions in themselves that appeal more to refined moral convictions than the desire of pleasure which rarely, if ever, gives full satisfaction?

All that need be done to successfully combat the modern dangers is, therefore, to cultivate a moral refinement which will naturally repudiate low and injurious pleasures and diversions. Fortunately we can still point to instances in which the home is so attractive to all of its members that none of them ever finds it necessary to seek pleasure away from their own hearth. But what is the secret bond that holds parents and children together in such cases? Surely not material advantages; in fact, material advantages are rather a hindrance than an aid, for they frequently serve to arouse a desire for greater advantages and greater variety. A materially minded person has already surrendered to what is lower in man, to pleasure of the senses, and he is forcibly drawn in the direction of further similar pleasures. Looked at from this angle, the play houses and dance halls of the country tell a tale of the woes of a nation, and their number is as infallible a prophecy of its downfall as is the number of divorces. As an inherited disease vitiates the physical body, they vitiate the nation in its organic unit, and through this unit the entire social body.

And what are the intellectual and moral pleasures that counteract and exclude the modern dangers? First of all there is the pleasure of real and sincere affection, which has nothing in common with that fondness which is weak and yields to others in all things, creates selfishness in others and encourages willfulness and impertinence. True affection shows itself in a great and genuine interest. Its presence is felt instinctively and can scarce be expressed in words. In fact, words are not needed. This affection produces willingness to help and in-

terest in the well-being and success of others. Being born of the desire to afford the most effective help it also knows when and how to refuse a wish, when the thing desired is harmful. But a refusal of this kind is felt to be as hard and unpleasant as the necessity for refusal is urgent. It is not a stern, offhand refusal; it is accompanied by words of advice and by a wholesome lesson, by an appeal to lofty motives, to moral strength, to religion and to spiritual values. This real affection creates a distinctive longing among individuals for each other's society, a real pleasure in reunion. When the members of a family, of a home held together by such affection are happily united around the table or hearth, no experience is too trivial for consideration, no outside misfortune but touches a responsive chord; and when one or more members are away from home, the desire for the shelter of the home is strong in their hearts. The slightest misunderstanding is unpleasantly felt and causes unhappiness. Such occurrences are carefully avoided and, if they happen, speedily adjusted. A social spirit is developed, and with the cultivation of this social spirit a warmth of harmony and understanding comes to pervade the home, so that truly there is no place like home.

Homes of this type do not resemble boarding places in the least, where each individual has his own circumscribed sphere of interests, in which others do not share. On the contrary, the joy of one is a common joy, and the success and welfare of one the success of all; even sadness tends to draw them all still more closely together. There is no unnecessary secrecy. The home recreations, entered into by parents and children alike, and frequently consisting in nothing more than conversations, festive celebrations, exchange of news, be they ever so trivial, childlike playing of games, each member seeking rather the spreading of joy than his own enjoyment; or, again, the natural expression of interest felt among members towards each other, proud interest in a child's progress at school, or in the pursuit of a hobby that may have been suggested by the father in order to train the mind of the child, its will power and perseverance; all these little things produce a sufficiently vast variety of ever new pleasures and are a source of ever renewed interest.

Nothing is more harmful to the home spirit than a spirit of gloom, of fault finding, or indifference. Such an attitude is in direct opposition to the parents' paramount duty, which is the education of the child. It scatters all the members of the home, and tends to drive them out from it. In this connection it must be said that parents make one of the greatest mistakes possible when they begin to believe that education means only mental training, or, at most, moral instruction in school. Parents may depend somewhat on the teachers as assistants; but they may not turn over to them entirely their own natural duty as educators. Nor may they leave all moral training to the school and to school hours. The lesson learned at school must be practised at home, and thus be applied to everyday life. In this sense there must be cooperation between school and

home; and with this consideration in mind it can be said in all truth that character cannot be formed except in the home. It depends on the character previously formed at home whether the young man or young woman entering the busy world with all its dangers will either return, repelled by whatever is base in the atmosphere outside the home, or will find there what his empty heart was seeking. Thus the home will determine whether society will be made up of weak or strong characters. The home forms the character of the nation for good or evil. The well trained child which has found a confidential friend in father and mother, will feel impelled to make reports on its first impressions, and then and there it will be advised to look at the outside world in a clear light, will learn to apply to the new experiences those standards that have become part of its own nature. By virtue of its high moral standards it is proof against all danger forever after. In truth, as the home is, so is society. The true home is the training school for a vigorous, healthy society, composed of clean spirited, happy but also serious minded, prosperous and peace loving men and women.

Needless to say, this spirit of sympathy, of co-operation, above all, of self-sacrifice, will not prosper or be deeply rooted without the spirit of practical religion. Love of God leads to self-effacement, just as love of self leads to revolt against God. Just as the heart and will have learned either to seek God or one's self, as a result of the religious or indifferent atmosphere of the home, they will feel powerfully drawn to the service of God or towards self service, to moral goodness or to pleasure as such, regardless of morality or immorality. It follows that, if a keen sense of morality has been developed, if the heart of the child has been filled with a sincere religious spirit, if the home atmosphere was religious, the young man or woman will be strong enough to face the dangers and allurements of the world without contamination. A new generation of this kind would at once free modern society from its worst evils, from pleasure seeking, immorality, a riot of distraction, dishonesty, moral weakness, and abuse of others for the sake of wealth or power. The new spirit, essentially social, could change the modern selfish world into the city of God.

But here we are confronted with the greatest difficulty. The modern home is not truly religious. Although Christians live in it, the father's interests are predominantly economic. Religion is relegated to the churches. Everyday life has, like modern business life, emancipated itself from religion. It is not any one or other religious practice that makes the home Christian in the proper sense; it is the Christian atmosphere pervading it, the Christian viewpoint reflected in every action and decision. All happenings must be regarded from the Christian angle. Even a reprimand, when administered, must have an undertone of Christian charity, it may express sadness or disappointment but not anger. And the repetition of faults once committed must be prevented not by fear of punishment but by moral considerations. The conviction of religious duty, of

the paramount importance of religious life, must be tangibly felt in the home.

Practice forms habits. A home life that is continually pervaded by a religious atmosphere, will form religious habits. The continued emphasis laid on the religious aspect will develop the habit of applying the standard of religion to all things. Viewed through the eye of religion the world cannot but look worldly. Modern cravings and attractions will appear false and base to a mind imbued with sublimer ideals; to such a mind their appeal will not ring true.

It is a common saying that reconstruction is impossible without religion. We may add to this truth that even religion alone cannot accomplish this task, unless its constructive influences are seconded by the family and the home. Church and home are the foremost social agencies. And as truly as no state can exist without families, so no religious, no social spirited society can exist without religious families. In the religious atmosphere of the home, unselfish, moral and high spirited men and women, individuals ready to cooperate with each other and to yield to one another,—in a word social-spirited men and women are trained. The truly religious family is the cradle of a new and better society.

Wm. J. Engelen, S.J.

Evolution and Social Progress.

Fr. Husslein's latest book *) comes at a very opportune moment. The study of social science has been introduced into many Catholic schools during the last decade, while at the same time, the texts now largely in use in non-Catholic institutions contain teaching at variance with Catholic doctrine. Rank evolution is taught as if it were the only admissible explanation of social phenomena, and any other interpretation is sneered at as being out-of-date in an age of "science and experiment."

This is much to be regretted. Many Catholic students are attending courses in Sociology at secular schools, and some of our teachers are taking "extension" or correspondence courses in the subject from non-Catholic instructors, or on the basis of dangerous texts. At a recent lecture in Belleville, Ill., a certain Dr. Vincent made the statement that "all crimes of all persons are always due solely to heredity and environment."

This is a specimen of the crude opinions and vicious half-truths so arrogantly dispensed in textbooks and from platforms by pseudo-scientists. They pronounce judgment with the air of one speaking the last word on the subject. Any contrary opinion is pitifully branded as born of obscurantism.

To some extent we ourselves are to blame for this state of affairs. We allowed the field of sociologic investigation to be monopolized by men hostile to Revelation. This fact has been deplored by more than one Catholic scholar. In his chapter on Modern Sociology **) Fr. Slater says that "I

*) Evolution and Social Progress.—New York. P. J. Kenedy & Sons, 1920.

**) Questions of Moral Theology.—Benziger Brothers, 1915. Chapter XIII.

am doing modern sociology no injustice when I say that it has been monopolized and developed by writers who are not only evolutionists, but upholders of the mechanical theory of evolution."

In Fr. Husslein's book the student will find refutations of some of the widely prevalent errors of social science which are based on "the mechanical theory of evolution."

In his first chapter, "Sapping the Social Foundations," the author refers to "the basis of most modern sociology, which is nothing else than materialistic evolution." In this chapter he states briefly what is meant by that much misunderstood theory. "There are two kinds of evolutionary theories, let it be said at once and made perfectly clear. They may be described respectively as *scientific* and *materialistic* evolution. The former deals with well-established facts and probable theories. Its conclusions are not wider than its premises. . . . The latter disregards completely the limits of its scientific province, and leaps into the foreign realm of metaphysics and religion with which, as a physical science, it is wholly incompetent to deal. In place of facts it substitutes unproved fancies and unprovable theories, converting them into dogmas and creeds."

This book will do more than refute some of the false inferences based on materialistic evolution. It will supply a much-needed corrective for baneful theories of social progress now in vogue in many a lecture-room. If we refer particularly to one manual thoroughly shot through with harmful social teachings, it is because the volume has unfortunately been made a text-book for "teachers' courses" in the South. The high school instructor who must use this unscholarly work of two American teachers*), without the sound antidote of sane Catholic doctrine, as it is found, for instance, in Fr. Husslein's book, is to be pitied.

One of the ablest Catholic sociologists in the United States lately remarked that sound sociologic research requires a good knowledge of many other "social sciences"—history, economics, ethnology, ethics, etc. The authors of the book just referred to justify this statement. Their knowledge of history is of the ready kind easily acquired by skimming through a "standard handbook." Knowledge of the sources means nothing to them. Thus on page , they refer to "the monk of the Middle Ages immured" in his monastery, intent on personal salvation, while the "poor world" might go to moral ruin. This is not only a stupid comment upon the spiritual ideals of the Church, but betrays an entire misconception of the ascetic life of religious orders. We wonder whether the writers ever heard or read of the splendid social and cultural work of religious communities like the Benedictines, who lifted the people out of a low social or economic condition, while at the same time they preached the religion of the Gospel. If the authors were to look through Dr. R. Fulton Cutting's "The Church and

Society"*) they would learn something about the constructive social work of "the monk of the Middle Ages." And Mr. Cutting holds no brief for the Church.

We have space for only two short paragraphs from Dr. Cutting's book. "The Church's contribution to civilization in the past has been immeasurable. In the Middle Ages the monasteries were the refuges to which flocked the poor, the suffering, the widow and the orphan. In fact, all who were oppressed found within their walls a refuge. . . .

"The Church, through her religious orders, was the educator of society. It was they who first practiced scientific farming. They were the road-builders of the dark ages, the drainers of swamps and fens, the patrons of architecture and painting, and they supplied at the same time, in their own organization, the object lesson of a model society."

St. Francis of Assisi was not only a holy friar, but he has been regarded by all those who are able to understand his fine work as one of the greatest social reformers of the 13th century. Much has been written on the social activity of this Saint, and we have at least one excellent biography which considers this amiable servant of God and of his fellow-man in the light of his social work.**)

But even if the monks had remained "immured" in their cloisters, they would none the less, by living up to the rigid requirements of their rule, have performed a social service of immeasurable value to society. For while multitudes of men and women struggle and clamor for the "good things" of life, and frequently overstep the bounds of justice and charity to serve the gods of lust and lucre, the members of religious orders of men and women present a practical example of the "higher life" and show the world the way to spiritual perfection and the path to true peace of soul.

It was in the monasteries that was kindled that sacred flame of Divine love which enabled thousands of high born youths and maidens to sacrifice all creature comforts, to leave their native land, and to bring the light of Christian culture to the savage nations dwelling in darkness and superstition.

And if all this is not enough to convince the authors of this compilation***) that the "immured" monks have wrought a great deal for the social welfare of the community (much more than parlor sociologists) we quote the opinion of Mr. Bernard Iddings Bell on "Social Service and the Churches" (The Atlantic Monthly, February, 1915). He believes that even those who pray, and who give "good example" to a sinful world, "do their bit" in the way of "social reconstruction". He writes "When the churches completely metamorphose themselves from supernatural agencies into natural agencies, at that instant they sign their death-war-

*) American Social Progress Series.—The Macmillan Company.

**) St. Francis of Assisi—Social Reformer, by Leo L. Dubois, New York, 1906.

***) We call it so, because it seems to be based on Towne's "Social Problems", and presents merely the views of previous writers like Ellwood, Ross, Giddings, Small, Vincent, Blackmar and Gillin, etc.

*) American Social Problems.—An Introduction to the Study of Society by Henry Reed Burch and S. Howard Patterson—New York, the Macmillan Company, 1920.

rants. . . . There is among us today a great soul-hunger. Let the churches cease their dilettante concern with sociological minutiae, and, as did the prophets, as did the Christ, let them once more lift their mighty voice in a cry for spiritual regeneration and revolution. Let them reason once more of righteousness and temperance and judgment to come, and it is just possible that the world, like Felix of old, "will cease to yawn and begin to tremble". The "immured" monks are well prepared to appease this "soul-hunger" of our people.

On page 2 the authors protest against the "bonds of authority and shackles of superstition" which enthralled the poor mediaeval folk. It is an admirable phrase, and covers a huge deficiency in historic knowledge. It is also a splendid example of what the Germans call a "Schlagwort", for it strikes you with a ringing force. Let the authors dip into Dr. Walsh's "The Thirteenth, Greatest of Centuries", and recall the vast systems of philosophic speculation that then arose, the literary works that were then produced, and they will be enlightened as to the solid contributions of the Middle Ages to human progress.

From pages 17 to 21 the authors expound an evolutionary theory of social advance. They sedulously repeat the phrases of earlier writers but adduce no solid proof for their far-reaching inferences. They, no doubt, belong to that body of profound thinkers who are "willing to admit" that man descended from the monkey.

On page 30 they have something to say about clothing being not so much due to a feeling of modesty, as to a desire of adorning the person. But there may be more than one explanation why the Turkish lady conceals her face and why some savages cover their toes. A large number of peculiar tribal practices and customs, brought together from all ends of the earth, may be interpreted in quite a number of ways and may readily be construed to "explain" any preconceived opinion. As to the reasons for covering the body, there is no doubt that, at least among some primitives, the presence of debased whites led to the use of clothes which climatic conditions had made quite unnecessary. Therefore, the wearing of clothes cannot be attributed solely to the "adornment" motive, nor can their non-use be said to connote the absence of a feeling of modesty.

A list of "references" sometimes indicates the calibre of a work. Jack London has written at best two works which may be classed as "sociological" — "John Barleycorn" and "People of the Abyss". But Jack was never known as a profound social thinker. These authors cite a lurid "pre-Adamitic" tale of London's as a book for "reference"!!

The writers, of course, felt bound to show familiarity with Professor W. G. Sumner's "Folkways". So on page 36 under "Varying Customs" they venture a mild approach to what is apparently intended to be an argument in favor of the "evolution of the moral law". However, they do not dare to go as far as some "authorities" who boldly say that "principles of right and wrong" are conventional and subject to change. On page 311 they

even discover "rudimentary germs" of marriage among animals.

We wonder how all these brilliant remarks are to help high-school and college students to solve "American social problems"!

The danger of presenting the half-truths of pseudo-science as if they were the result of the widest induction and of true, scholarly research has been pointed out in a review of a book on Anthropology in *The Dial* (February 22, 1919, Pg. 205). The reviewer wrote in part: "There are two streams in the science (of Anthropology). One is learned but naive, comparative but unorganized, finding evolutions and ready explanations at will, and piling hypothesis on hypothesis as if building high enough on a theory would convert it into fact. This is the anthropology that produces the books on the shelves of well-appointed libraries, and that filters into magazines, Sunday supplements, and parlor conversations. The Socialists have made some of it into a party plank; the colleges spread it before thousands of students — often when the teachers are anthropologists, nearly always when they hail either from biology or "from sociology."

Albert Muntch, S. J.

— 0 —

Cardinal-Archbishop of Quebec Urges Prudence in Campaign on Venereal Diseases.

The necessity for exercising prudence in combating venereal diseases was strongly urged some short time since in a letter addressed by Auxiliary-Archbishop Roy of Quebec, in the name of the Cardinal-Archbishop, H. E. Louis Nazaire Begin, to the Sixth Congress of French speaking North American Physicians, held at Laval University (Quebec). In behalf of His Eminence Msgr. Roy wrote to Dr. A. H. Desloges, charged by the civil authorities to organize a campaign against venereal diseases:

"His Eminence asks me to inform you that the anti-venereal campaign which you have just undertaken cannot fail to produce some excellent results, if, as there are reasons to hope, it is conducted with prudence and that tactfulness which must be brought to bear on such a subject.

"The evil which you are combating is all too real! It has as its cause the deplorable weakening of the moral sense and the thirst for pleasures which is no longer under the control of religious sentiment.

"You believe, and rightly so, that a clearer understanding of the horrible maladies which afflict the body will be able to make an impression on such as no longer have a care for the health of their souls. You wish to add the physical horror to the moral.

"To attain this purpose, you aim to conduct a great educational campaign. It is here, above all, that prudence is needed! There have been in undertakings of this nature such exaggerations, recourse has been taken to some methods of a materialism so revolting that the Church has been obliged to intervene in order to put her faithful on guard against a scandalous instruction.

"His Eminence has enough confidence in the Christian spirit of the members of your committee to feel reassured against similar errors. Still, he is anxious to point out the danger. The approbation which you ask of him and the regard he has for the true public welfare make it his duty to call attention to these things.

"I unite my wishes to those of His Eminence that your campaign be useful and merit all the praises of the religious authority."

It is important to note that an educational campaign against venereal disease is in principle approved of by the Cardinal, the while popular opinion is largely to the effect that the Church knows of no other policy in this regard than that of silence. It is sincerely to be hoped that this and other campaigns of a similar nature may be conducted according to the spirit His Eminence insists upon, and in observance of proper methods. There have been such campaigns, and some are still being conducted, which do not give due consideration to the basic requirements pointed out by the Cardinal of Quebec.

The "Big City" an Unhealthy Growth.

In his book on Social Reconstruction Dr. John A. Ryan proves himself no admirer of the "big city". "I have thought for a long time, he says in the chapter on "Public Housing", "that our great cities are really unnecessary and are, on the whole, an evil rather than a blessing." It seems to him, furthermore, that it would be a good thing, "if no city had more than one hundred and fifty thousand inhabitants". The advantages of the great city are, in his opinion, "largely artificial, conventional, not meeting any fundamental or any genuine wants of all."*)

Dr. Ryan by none means stands alone in holding such views. The Farmers Sun of Toronto, Canada, only recently took the Greater Toronto Association to task for "working overtime to make the city still larger". When and where, it exclaims, "is this insatiable desire for bigness to end? The world has gone mad on size. Cities of a half million work overtime to get a million people within their borders. Those of a million want two million and so on ad infinitum."

A Catholic weekly, The Casket of Antigonish, Nova Scotia, subscribing to these views, says: "Whilst we continue to worship size, our material civilization is proceeding on the wrong lines. Our excessive admiration for great size is not the consequence of our having large cities and towns. On the contrary we have those overgrown centres, those unwieldy masses of population because of our being obsessed with the idea of size. It is not necessary to industrial success that plants should be located in the midst of large populations, in cities; and as a matter of fact the largest industrial plants in Canada are not so situated."

And, let it be said: "We agree with these polio-clasts". Our vote goes to the smaller community. Nuremberg, the ancient, of which Longfellow sings, "quaint old town of toil and traffic", had but 25,000 inhabitants at most, at a time when contributing more lasting values to human culture than any American city of today, numbering 500,000 inhabitants, is doing.

Warder's Review

To Safeguard the Italian Immigrant in France.

That grave problems of the industrial, economic and even religious order will result from the immigration of large numbers of Italian workmen into the depopulated regions of France is the opinion of a writer in *Les Nouvelles Religieuses* (Nov. 15, 1920). Speaking of the moral aspect of the question he says that these workers are in danger of abandoning, by this sudden loosening of all spiritual ties, their religious practices, and of even giving up the Faith. As a result of this danger, precautionary measures to fight this evil have been taken in several important French dioceses. In fact, it is asserted that "the wisest plans adopted by the government, the most prudent means of 'professional organization' will be fruitless, unless new methods of pastoral care are followed to meet the spiritual needs of a period when large masses of men so readily shift their abode from place to place."

The Cause of Socialism.

Catholics, who sally forth to combat the dragon Socialism, and in doing so create the impression of being knights errant in the service of Capitalism, do more harm than good. They never can eradicate the conviction, rooted deep in the hearts of the toiling masses, that there is something radically wrong with the present economic system, that it is immoral, unjust, cruel, the very antithesis of an economic system founded in the laws of God. Those whom would proclaim against Socialism, without clearly stating their condemnation of Capitalism, should realize that they will be suspected either of ignorance or insincerity, by those who feel themselves to be the victims of some strange power, against which they must battle in the interest of everything they hold dear. But it is not alone unwise to permit Catholics to appear in the role of defenders of Capitalism; it is also unjust. As "G. P.," collaborator of the *Irish Theological Quarterly*, has well said (in Notes, Vol. XV., No. 57, P. 67): "If Churchmen declare anathema against Socialism, largely still an aspiration, they must in fairness declare anathema against its cause, which is the other extreme, *present-day Capitalism*. The Church in the past saved the crushed lives of the poor from swollen interest. She can still protect against a Capitalist system of profit, which is the real hatchery of Socialism." — This American Catholics are prone to overlook, thereby losing the very best opportunity to do their country a real service.

*) Ryan, John A., Social Reconstruction. p. 104.

The German "Betriebsrath" Not a Shop Council.

Writing in the American Federationist for February, Mr. William English Walling treats of the "German Shop Councils." He repeatedly speaks of "shop (or factory) councils," and occasionally of "industrial councils," making it clear that he considers "shop council" an adequate equivalent of "Betriebsrath," the German term. At best, Mr. Walling has made a poor guess. The German "Betrieb" implies so much more than the English "shop," and at the same time the German law applies to so many undertakings which cannot, by any extension of the term, be classified as shops, that the choice of the word must be considered utterly inadequate. Railroads, river navigation, banks, farming,—these are very correctly termed "Betriebe," but they are not shops by any twist of the term. And yet the law, the constitutional accepted provision in Germany, applies to these and numerous other "Betriebe."

CENTRAL-BLATT & SOCIAL JUSTICE has therefore (Vol. 12, No. 12) translated "Betriebsrath" with "Operative Council,"—a term which alone does justice to the original. This appellation not only gives the sense of the German term, but is also usable, and a term that should be as acceptable in our country as shop council. — In this connection we take occasion to announce the publication, beginning in the April issue of this magazine, of a masterly treatise on the German Operative Council and the law governing its organization and operation, written at our request by Dr. Theodore Brauer, a leader in the Christian Trades Union movement of Germany.

An Ideal: The Family-Sized Farm, Operated by its Owner.

Speaking to a Farmers' Week audience recently, Prof. O. R. Johnson of the Rural Life Department of the Missouri College of Agriculture called attention to the difficulties surrounding the attainment of an ideal land situation, the establishment of as many "family-sized farms" as possible, "operated by the owner." It goes without much argument in this country, Prof. Johnson said, "that our forefathers had an easier time paying for land than we have today. Excepting the years of 1917, 1918 and 1919 the average annual labor income of the farmer in this country has been only \$300. With land at its present price, how long would it take to pay for a farm? Land banks estimate 33 years."

Mr. Johnson then states his ideal and the next best desideratum, in which connection he has some interesting things to say of the requisites for a tenant farm. "Our first aim, of course," he says, "should be to maintain the family-sized farm, operated by its owner; but if this cannot be done the next best thing is the family-sized tenant farm. My father was a tenant for 17 years on the same farm and we were very fortunate. The condition of the tenant farmer under rightfully drawn leases is not so bad as some would have us to believe. Let us have none of the very small—peasant farms in this country. They would mean low wages and

peasant standards of country life. Let us rather adopt long-time leases with terms to make possible crop rotations, farm improvements and home conveniences—terms to result in greater satisfaction to both the owner and the tenant and at the same time maintain our soil fertility and our American system for family-sized farms."

Prof. Johnson clearly sees that we have not only a labor question but also a rural question. Both spring from one cause. The remedy Mr. Johnson offers would give only temporary relief. Nothing less than a land reform based on correct principles will save the American farmer from the fate which the peasant class of so many European countries have suffered in consequence of the ascendancy of Capitalism.

Characteristic Attitude of Representative Capitalist Enterprise.

In an editorial entitled "John D. Benefactor" the *Northwest Review* of Winnipeg, Can., treats of a development which strikes us as being entirely characteristic of the capitalistic attitude. On the one hand, we read, the contention is being raised by American papers that Great Britain is endeavoring to grasp the oil supply of the world, to the great detriment of the U. S. and other countries; alongside of a statement of this kind, the *Review* says, "was displayed the announcement that the Rockefeller Foundation had made a gift of \$500,000 to the University of Manitoba, also that the Standard Oil Co. was negotiating for the right to hold Manitoba land up to the value of \$2,000,000. A day or two afterwards, we learned that oil gushers of very promising capacity had been tapped in the Northland, but inasmuch as these were far removed from a market the public were advised to leave their development to those who had vast capital." A fact which, the *Review* intimates, should be understood as meaning that the Standard Oil had already assured itself of the holdings.

The Winnipeg weekly briefly tells the story of Standard Oil in Canada, the manner in which it influenced tariff legislation to suit its needs, the royalties it received from the government for every gallon of oil it, the Trust, refined, the acquisition of wells carried on "until it today operates a string of strategic refineries from coast to coast." "It—the Standard Oil Co.—controls the supply, regulates the demand and incidentally of course fixes the price with due regard to big profits, sufficient, we should say, unto the extent of making gifts to education and carrying on expensive prospecting on a large scale."

The methods employed by the Standard Oil Co. are characteristic of capitalistic tactics. An interesting feature of the statement by the *Northwest Review* is the evident inference that the international ethics of the large capitalistic enterprise are practically identical with the ethics governing their domestic activities. The Standard Oil Co., in other words, has shown as little scruple over exploiting Canadians as over doing the same thing to the people of our own country.

SOCIAL REVIEW.

PERSONAL

Regarding the late Father Charles Plater's share in the success of the Catholic Social Guild of Eng-land the London *Tablet* says in part (issue of Jan. 29): "He shared with his friend and colleague, C. C. Martindale, S.J., the distinction of taking part, some time previous to ordination, in the Catholic Truth Society's Conference at Manchester, where, in September 1909, he read a suggestive paper on 'Catholics and Social Study.' . . . It was on the occasion of the Manchester Conference, although at a separate meeting, that Mr. Plater, as he then was, was instrumental in launching the Catholic Social Guild, of which he remained one of the chief directing forces until the time of his death. . . ."

JUVENILE WELFARE

A children's committee, appointed by the Director of Public Welfare of the State of Illinois, recently submitted recommendations, two of which are the establishment of a division of child welfare in the department of public welfare and the enactment of a children's code. The latter is urged for the purpose of simplifying and combining the laws relating to children.

ORGANIZED CATHOLIC ACTION

At the 12th annual meeting of the St. Elizabeth Visiting Nurses Association of Toronto, Can., recently held, it was reported that the nurses had made 9,180 visits during the past year, of which 642 were night calls.

The new "St. Vincent de Paul Home for the Aged Poor" in San Antonio, dedicated by the Rt. Rev. Bishop Drossaerts, is the gift of Mr. R. Mc-Monigal, who some time since purchased the property and building at 1119 S. Alamo Str., had it repaired and altered, and then deeded it to the Bishop.

The Salesian Fathers of SS. Peter and Paul Church, 666 Filbert Str., San Francisco, conduct one of the largest Americanization schools in that city. It was opened three years ago and has aided 700 men and women to learn to read, write and speak English, and to become American citizens. There is a daily attendance of 100.

Hartford, Conn., and New Haven, Conn., have Catholic Social Service Bureaus, the latter of which looks back upon two years of activity. The New Haven Bureau is a Diocesan undertaking; its purpose is to coordinate the various Catholic charitable undertakings in the community. A Social Service Training School is being maintained in connection with the Hartford Bureau; it closed its first semester January 31.

The St. Vincent de Paul Society of Brooklyn has purchased a piece of property at Commack, near Northport, Long Island, with several buildings thereon, which are to be used as a Convalescent Home. Poor women discharged from hospitals are to be taken in; arrangements for men are to be

made later. The necessary funds have been furnished in part by the Waste Bureau of the society.

At the recent 56th annual meeting of the Home Corporation, Boston, the superintendent reported that 759 boys and 566 girls, a total of 1,325 children, were received into the Home during 1920 and that 1,290 were placed in families. The daily average of children in the institution was 170, the average weekly cost of maintenance being \$4.20 per child. Twelve Sisters of Charity care for the children. The Home provides exclusively for destitute and neglected children.

The Salesian Fathers of Don Bosco, on Feb. 2, assumed charge of St. Francis school and the large parish of St. Francis at Watsonville, Cal., directed during the past two years by the Rev. F. Burelbach. The latter has been assigned to the rectorship of St. Bridget's Parish in Hanford, Cal., with which a large school and hospital are connected.—The Watsonville school is an institution for boys, and the Salesians will have a splendid opportunity to add there to their fruitful efforts among boys in agricultural districts.

A new diocesan institution for juvenile welfare was established in the diocese of Little Rock on Jan. 20th, when four Poor Brothers of St. Francis arrived at Armstrong Springs, Ark., to engage in juvenile work under diocesan auspices. The Armstrong Springs Hotel has been turned over to the Brothers, seven of whom have been assigned to this task by the head of the American province of St. Joseph, with headquarters at Mt. Alverno in the archdiocese of Cincinnati.

FARMERS' MOVEMENT

The U. S. Supreme Court has decided that the Federal Farm Loan Act is constitutional. By this action the farm loan societies throughout the country, which have been handicapped by an injunction brought against the operation of the law, again become operative.

According to the annual report of Director P. H. Ross, of the Agricultural Extension Service, University of Mo., recently published, the membership in the farm bureaus in the state numbered 42,375 on Nov. 30, 1920. This membership is distributed throughout 53 counties. The corresponding figures for 1918 and 1919 are 11,677 and 18,022. 1357 community meetings were held during 1920 which were attended by 53,275 persons. Well defined community organizations were set up in 763 farm neighborhoods.

COOPERATION

At the last meeting of the Canadian Council of Agriculture, recently held, a committee of three was appointed "to enquire into the feasibility of marketing the Canadian wheat crop co-operatively and to report at the next meeting of the Council."

The Onondaga Milk Producers' Cooperative Association of Syracuse, N. Y., recently opened a price war on milk by reducing the selling price to 13 cents per quart, forcing private concerns to meet their price. Its membership is 535.

Plans for marketing live stock, grain, dairy products, fruit and vegetables on an economic basis, fair to grower and consumer, were considered at the sixth annual meeting of the Illinois Agricultural Association, representing 106,000 Illinois farmers, held in the Hotel LaSalle, Chicago.

The United Grain Growers Ltd., the western Canadian farmers' commercial organization, owns 218 county elevators, one great terminal elevator, 233 flour warehouses, a big lumber mill and accompanying timber limits, and 108 coal sheds. It also leases 129 elevators from the Manitoba government.

A conference of farmers' marketing associations and a short course in cooperative shipping of live-stock has been arranged to be held on the Kansas City Livestock Market, March 1 and 2, under the auspices of the agricultural colleges of Kansas and Missouri, cooperating with the U. S. Bureau of Markets and the farmers' organizations.

INDUSTRIAL RELATIONS

Wm. Howard Taft, in a syndicated article, printed in a number of papers, says that if in their present "open shop" campaign "employers are now to unite in an effort by closed non-union shops to suppress labor in hard times and to establish a bulwark against their revival when demand for labor returns, they are attempting the unwise, the unjust and the impossible."

The International Association of Machinists, with 350,000 members, is working to eliminate economic waste to the public, employers and the workers themselves through strikes and lockouts. An anti-strike campaign is being conducted by the association, including the setting up of shop committees, arbitration boards and the use of the "Norfolk idea" in handling economic disputes. The "Norfolk idea" was put into practice at Norfolk, Va., where the association bought up a \$40,000 mortgage resting on a machine shop which had refused to settle with its union employees.

CAPITALISTIC PRACTICES

Inventory depreciation and the rapid drop of prices in the last three months has caused Butler Bros., Chicago mail order house, to write off \$7,750,000 in losses, which was done at the suggestion of president Frank S. Cunningham. According to the American Standard, the firm paid a quarterly dividend, drawn from a surplus. The depreciation for the year 1920 amounted to \$4,821,000.

In hearings arranged by an aldermanic committee in St. Louis at which the causes of prevailing high prices for milk are being probed, the treasurer

of a certain milk distributing concern of that city testified that his company's net worth had increased from \$180,000 in 1913 to \$314,000 in 1919, without any additional capital being added. The interests controlling the particular concern are Catholic.

In a survey of business conditions, made by the National Association of Credit Men, regret is expressed, says a report from New York, at the general breakdown of the sense of obligation by business men who violate contracts. It is stated that the wholesale cancellation of contracts and returns of merchandise indicate a serious lowering of the standards in which American business men prided themselves.

According to the *Manchester Guardian* a Trusts Subcommittee appointed by Parliament reported regarding the attitude and practices of the American packing interests: "Throughout the meat trade we found general apprehension that the American companies were aiming at world domination." The Committee themselves view the position with some anxiety; American companies, the Committee say, have cornered nearly 60% of the beef output from Argentina and Uruguay, and about 75% of the capacity of the works built or building in Brazil.

Recommending a sweeping investigation of the anthracite coal industry as a necessary prerequisite for any substantial reform in that industry, Mr. W. Jett Lauck, the noted economist and statistician, said recently that "the attitude of the anthracite industry is strictly negative and devoid of any sense of public responsibility. . . . An illustration of their attitude is furnished by their refusal to make any reports to the federal Trade Commission showing their cost of production." Mr. Lauck calls attention to the figures of costs and prices prepared by the miners, but excluded from the records by the mine owners.

GENERAL

The Building and Loan Associations of the State of Missouri have assets at present of \$40,863,168, an increase of \$7,484,719 for the past year. There has been no failure during the past year. Ten new associations have been added during the last 12 months, and several have liquidated. There are 71,494 members in the organizations, 50,883 are non-borrowers. There are now 179 active organizations.

The Florida Quarterly Bulletin of the Agricultural Department (vol. 30, No. 4), contains an article on "Saccharin, a Drug Prohibited by National and State Food and Drug Laws, Being Substituted for Sugar in Florida." In addition to an exposition of the dangerous character of this sweetening, the article cites a number of names and addresses of dealers vending bottled soft drinks, fountain soft drinks, ice cream, bakery products and candies, using saccharin in products manufactured and vended by them.

Blätter für die Geschichte der deutschen Katholiken Amerikas

Was das U. S. Catholic Magazine 1846 über deutsche Katholiken Amerikas zu berichten wußte.

Durch das gefällige Interesse eines Priesters in St. Louis gelangten wir in den Besitz des Jahrgangs 1846 des ehemals so angesehenen „United States Catholic Magazine and Monthly Review“. Der Band erwies sich als Quelle zahlreicher Nachrichten und Mittheilungen über das deutsche katholische Element in den Vereinigten Staaten zu jener Zeit. Obgleich die Masseneinwanderung aus Deutschland damals noch nicht eingesetzt hatte, verriethen die Berichte, daß die deutschen Katholiken ebenso eifrig wie rührig waren. Die genannte Zeitschrift weiß zu berichten von Kirchenbauten und Kircheneinweihungen, von den Vereinen, von großen Umzügen und den Vereinen, die sich daran betheiligten. Man gewinnt den Eindruck eines gesund pulsierenden religiösen Daseins dieser Neueingewanderten, die unter den größten Entbehrungen den Ozean gekreuzt hatten, in der Absicht, sich in der neuen Welt eine Heimath zu gründen.

Eine Sparte jener Zeitschrift war der „Intelligence“ gewidmet, der Verbreitung kirchlicher Nachrichten. Die nachstehenden Mittheilungen sind zum Theil dieser, zum anderen anderen Abtheilungen entnommen. Wir gruppieren sie dem Inhalte nach in Mittheilungen über A. Personen, B. Kirchliche Ereignisse und C. Stand des religiösen Lebens, und C. Schriften.

A. über Personen.

Der Band enthält mehrere Lieder mit Text und Noten, sowie einen Marsch: „Saint John's Grand March“. Den Marsch und die Begleitung zu zwei Liedern hat „Prof. Dieleman von Mt. St. Mary's College“ komponiert; der Marsch ist, wie es im Märzheft heißt, eigens für das U. S. Catholic Magazine komponiert. Professor Dieleman dürfte ein Deutscher gewesen sein. Das Mt. St. Mary's College ist das berühmte Priesterseminar zu Baltimore.

Das Januarheft enthält folgende Mittheilungen über Priesterweißen in der Diözese Louisville:

On the 26th of October, at St. Rose's, Ky., the Rt. Rev. Dr. Miles raised to the deaconship the Rev. R. A. Clarkson, and the Rev. T. R. Ryan; to subdeaconship, the Rev. J. V. Edelen. Messrs. J. R. Gangloff, J. T. Buchman, and J. A. Kelly received the tonsure and minor orders. These gentlemen are members of the order of St. Francis.

Die Namen Buchman (Buchmann?) und Gangloff finden wir weder im Schematismus Reiter*) (1869) noch im Herder'schen Schematismus**), wieder. Auch der Name Edelen fehlt im erstgenannten Nachschlagewerk; wohl aber führt der Herder'sche Schematismus einen Dominikaner Jacob S. Edelin (nicht Edelen) an, mit der einfachen Charakterisierung: „... D.S.D., Seelsorger in der St. Dominicus Gemeinde in der Bundeshauptstadt Washington (Baltimore).“

Daselbe Heft bringt auf Seite 51 den nachstehenden Bericht über Priesterweißen in der Erzdiözese Baltimore:

On the 14th of December, the Most Reverend Archbishop held an ordination at St. Alphonsus's (German) church, Baltimore, and admitted Mr. Francis Anthony Schmid to

the sacred tonsure, the minor orders and the subdeaconship. Mr. Joseph Helmprechtl was ordained subdeacon on the same occasion. On the 17th, these two gentlemen received the order of deaconship, and, on the 21st, they were admitted to the holy order of priesthood.

Der hier erwähnte Priester Joseph Helmprechtl ist identisch mit dem hochw. P. Joseph Helmprecht, C.S.R., über den der Reiter'sche Schematismus folgende Daten angiebt: geboren am 14. Januar zu Niederwinkling, Bayern, Regensburg, eingewandert 1843, zum Priester geweiht 21. Dezember 1845, zur Zeit an der St. Alphonsus Gemeinde zu Baltimore angestellt. — Der Herder'sche Schematismus nennt Helmprecht als „Rektor ad SS. Salvatore in New York“; giebt seinen Geburtsort als Maria-Posching an, und bezeichnet den 4. Juli 1844 als Tag seiner Einwanderung.

Einen hochw. Franz Anton Schmid finden wir weder in dem einen noch dem anderen Verzeichnisse. Reiter führt einen Anton Schmid an, geboren am 8. April 1821 zu Obergünzburg in Bayern in der Diözese Augsburg, eingewandert am 20. Januar 1845, geweiht am 22. Dezember 1845, Pfarrer an S. Joannem Baptistam zu Trenton, Mercer Co., New Jersey. — Herder führt denselben Priester als Anton Schmid an, giebt dieselben Daten wieder, und nennt die Marien-Gemeinde in Trenton als die Gemeinde, deren Rektor Schmidt 1882 war. Möglicherweise handelt es sich bei beiden letzteren Angaben um den im U. S. Cath. Magazine erwähnten Priester.

Dem Aprilheft des Magazine (S. 23) entnehmen wir folgende kurze Nachricht über Priesterweißen in der Diözese Cincinnati (sie stammt aus dem Cincinnati Telegraph):

On Tuesday 24th inst. the feast of St. Matthias Ap., the Rt. Rev. Bishop conferred the minor orders on the following seminarians of this diocese. Messrs. Thos. Boulger, John Henry Luhrs, and Peter Cyril Delacroix.

Das Dezemberheft des Magazine (S. 690) berichtet dann noch über die Priesterweihe des Alerikers Luehrs. Es heißt da in einem dem Cath. Telegraph von Cincinnati entnommenen Bericht:

Mr. John Henry Luers, a student of the Diocesan Seminary, was ordained subdeacon by Rt. Rev. Bishop Purcell, in St. Peter's Cathedral, on All Saints' Day. On the feast of St. Charles he was ordained deacon, and on St. Martin's day (11th Nov.) priest.

Dieser hochw. Herr Luers ist identisch mit dem späteren Bischof von Fort Wayne. Reuß***) giebt die folgenden Daten an über Bischof Luers: Geboren am 29. September 1819 zu Rütten bei Bechta in Oldenburg, eingewandert am 7. Juni 1833, zum Subdiakon geweiht am 1. November 1846, zum Diakon am 4. Nov.; Priester am 11. Nov. desselben Jahres; konsekriert am 10. Januar 1858; starb eines plötzlichen Todes am 29. Juni 1871 (nach einer anderen Quelle am 28.) in Cleveland.

Eine weitere Personalsnachricht, verbunden mit einem interessanten Einblick in den Stand des religiösen Lebens und der Seelsorge in der Diözese „Milwaukee“ finden wir im Juliheft (S. 460). Es handelt sich um einen kurzen Bericht, der zuerst im Catholic Herald erschienen war. Der Bericht lautet:

On Wednesday, June 3, Mr. Xavier Overmiller was ordained subdeacon in St. Peter's; on Friday, 5th, he was raised to the order of deacons, and on Saturday, the 6th,

the same reverend gentleman, and the Rev. Mr. James Moran, were ordained priests. Since Palm Sunday five priests have been added to the diocese. Had we twenty others, they could all be employed in flourishing missions; besides, they could find among the faithful wherewith to support life honorably. May the Lord of the vineyard send whom He will send!

Der genannte Xavier Overmiller ist identisch mit dem hochw. Franz Xaver O b e r m ü l l e r, über den Reiter folgende Angaben macht: Geboren am 6. Oktober 1810 zu Schwarzenberg in Oesterreich, Diözese Brün, eingewandert im Juli 1844, geweiht am 11. Juni 1846, am 22. Dezember 1865 ernannt als Pfarrer der Laurentius-Gemeinde zu Jefferson, Jefferson Co., Wis. — J. J. 1882 war er nach Herder Beichtvater im St. Rosa Kloster der Franziskanessen in La Crosse. — Beide letztgenannten Quellen nennen den 11. Juni als Tag seiner Priesterweihe, der Cath. Herald den 6.

B. Kirchliche Ereignisse und Stand des Glaubenslebens.

Wie der zuletzt angeführte Bericht, wirft auch der folgende Licht auf den Stand der Seelsorge und des religiösen Lebens in der Diözese Milwaukee. Das Aprilheft des Magazine meldet (S. 231):

"From an interesting letter, dated from Milwaukee, and published in the *Wahrheits Freund*, of Cincinnati, we extract the following, concerning that young, but flourishing diocese.

"The number of Catholic clergymen has been doubled last year in Wisconsin. A new church has been opened at Mineral Point. The Rev. Adelbert Inama, a religious of the order of Premonstrat, has been stationed at Sac Prairie, where he intends erecting a monastery of his order. A new church is to be commenced in spring, for the use of the German Catholics of Milwaukee."

Im Reiter'schen Schematismus wird der hochw. Herr Inama als deutschsprachiger Priester angeführt nebst folgenden Einzelheiten: Inama, Adalbert, Ord. Praem., geboren in Oesterreich, Diözese Trient, am 26. Dezember 1798, zum Priester geweiht am 7. Mai 1828, eingewandert 1843, seit 1845 an St. Norbert, Norbury, Dane Co., Wis.

Im Juliheft (S. 460) wird, auf Grund einer Mittheilung des Cath. News Letter, aus der Diözese Chicago unter der Überschrift „Another New Church“ berichtet:

"A new church is about to be commenced in this flourishing town, for the use of the German Catholics, the present one, a handsome brick building, being most too small for the congregation. A spacious lot has been purchased, and the plan of the new church to be erected thereon is truly magnificent; it is to be surmounted with a fine and lofty steeple, to point out the heavenly destiny to which we are called."

Ob es sich hier um die Kirche der St. Peters- oder der St. Josephs-Gemeinde in Chicago handelt, ist ungewiß. Beide wurden an demselben Tage gegründet.

Aus der Diözese Pittsburgh liegen mehrere interessante Berichte vor. Im Maiheft finden wir (S. 284) eine dem „Pittsburg Catholic“ entnommene Mittheilung folgenden Wortlauts:

On Tuesday, the 14th of March, at McKeesport, the corner stone of a new church, under the invocation of St. Peter, was laid by the bishop. Rev. Messrs. Deane, O'Meally, Miller, and Brenner assisted at the ceremony. A sermon in English was preached by the bishop, and one in German by Rev. F. Brenner.

Das Juliheft meldet (S. 385):

We learn from the *Pittsburg Catholic*, that, on Tuesday, the 10th of June, the corner stone of a new church

was laid at Greensburg. The Rt. Rev. Dr. O'Connor preached an English sermon on the occasion, and Rev. Mr. Muller preached in German. The corner stone of a church was also laid on the 6th of May, by the Very Rev. J. A. Stillinger.

Und im Novemberheft steht (S. 598) folgender einem nichtkatholischen Lokalblatt, der „Morning Post“ entnommener hochinteressanter Bericht über die Einweihung der St. Philomena-Kirche in Pittsburg:

On Sunday, 4th inst., this magnificent temple was dedicated to the worship of the Supreme Being, with the beautiful and imposing ceremonies of the Roman Catholic Church, in the presence of a large concourse of Catholic and other citizens assembled on the occasion. The members of the congregation of St. Patrick's, of St. Philomena's, and of St. Paul's, assembled at the Cathedral at 8 o'clock, and having been formed in order by Capt. James May and Capt. Sahl, chief marshals of the English and German and their assistants, moved thence in procession down Grant to Fourth street, down Fourth to Smithfield, up Smithfield to Liberty, and up Liberty to the new church; and never have we seen so large and so magnificent a procession on any other occasion. We are informed that this was the largest religious procession ever witnessed before in the United States. The day was clear and beautiful, and the large concourse of citizens that thronged the sidewalks and filled the windows throughout the entire route of the procession, everywhere preserved the best order and most respectful silence.

The church was dedicated to Almighty God under the patronage of St. Philomena, with all the magnificent and imposing rites of the Roman Catholic Church, which were enhanced, if possible, by the sublime church music performed by a full choir, vocal and instrumental. Eloquent sermons were preached, in English by the Rt. Rev. Bishop of Richmond (Dr. Whelan), and in German by the Rev. Mr. Hammer, of Cincinnati.

Die Philomena-Gemeinde, 1838 von Deutschen gegründet, ist heute noch deutsch, und ist eine der größten Gemeinden der Stadt und Diözese. Redemptoristen üben in ihr die Seelsorge aus. 1866 war (nach Reiter) P. Leopold Petsch, C. S. R., Rektor. Die in diesem Berichte erwähnte stattliche Kirche war es, die ein Mob zur Zeit der Knownothing-Bewegung niederzubrennen versuchte. Damals wirkte der hochw. P. Seelos an dieser Gemeinde, dessen Seligsprechung in Rom eingeleitet worden ist. Ueber die in dem ersten der drei Mittheilungen aus der Diözese Pittsburg erwähnten Herren Miller und Brenner vermochten wir aus den oben angeführten Quellen nichts zu ermitteln. Ebensovienig über den in der zweiten Nachricht genannten hochw. Herrn Muller. Der an derselben Stelle genannte Very Rev. J. A. Stillinger war nach Reiter im Jahre 1866 Rektor der St. Simon und Juda Gemeinde in Blairsville, Indiana County, Pa.

Nicht minder interessant und bedeutsam ist ein im Aprilheft des „Magazine“ (S. 226) wiedergegebener Bericht aus dem „National Intelligencer“ (Washington) über die Grundsteinlegung zur St. Marien-Kirche in der Bundeshauptstadt Washington. Wir lesen da unter der Überschrift „New German Catholic Church“:

The cornerstone for the new church intended for the use of the German Catholics under the pastoral care of the Rev. Mr. Alg. of this city (Washington), was laid yesterday (March 25) by the Most Rev. Archbishop Eggleston, with appropriate solemnities, in the presence of an immense body of people, who witnessed the ceremonies. A very large procession, accompanied by the German band, moved along Pennsylvania avenue, from St. Matthew's church, passing into Four-and-a-half street, and thence to the site of the church of St. Mary Mater Dei, which is situated on Fifth st., between G. and H. streets. The procession formed at the German chapel on Eighth street, and marched thence to St. Matthew's church. When the procession ar-

rived at St. Matthew's church, there was a considerable increase of its number. As it passed along Pennsylvania avenue, we noticed—

1. The German Band.
2. The German Beneficial Society, two and two, wearing white rosettes, and bearing a handsome banner with a representation of the merciful Samaritan.
3. The German Male and Female Sodality; the males wearing red sashes, the females dressed in white, with wreaths of flowers on their heads, preceded by their pastor, the Rev. Mr. Alig.
4. The Washington Benevolent Society, two and two, bearing their handsome green silk banner, and each member wearing a green badge.
5. The Rev. Messrs. Flannegan and Ray, of Georgetown, the Rev. Messrs. Donelan, of Washington, and several of the Baltimore clergy, in their clerical robes.
6. A numerous body of Germans and citizens, walking two and two.

When the procession reached the site of the intended church, a lane was formed from a house on Fifth street to the corner stone, when the Most Reverend Archbishop Eccleston, in pontificals, with his attendants, passed along it, followed by the clergy, the mayor, and other gentlemen. The corner stone was then laid by the Archbishop; after which a sermon was delivered in English by the Rev. J. P. Donelan, and another sermon in German by the Rev. Mr. Haslinger, of Baltimore. The services and ceremonies continued for more than two hours. We understand that the archbishop and the clergy dined at Mr. Miller's, on the corner of Ninth and F. streets.

Dieser Bericht gewährt ein anschauliches Bild einer solchen Feier, wie sie die deutschen Katholiken damals schon in unserem Lande begingen; zu gleicher Zeit erfahren wir auch, daß es Männer- und Frauenvereine gab, eine Unterstützungs-gesellschaft, die die Washington Benevolent Society, und eine weitere, die als German Beneficial Society bezeichnet wird. Die deutsche Kapelle wird erwähnt, das Tragen von Schärpen und Vereinsbannern, die Betheiligung vieler Deutschen an dem Umzug, und die Anwesenheit von mindestens zwei deutschen Priestern, den hochw. Herren Alig und Haslinger. Rev. Alig, der Pfarrer der Gemeinde, war noch im Jahre 1882 Rektor derselben Gemeinde. Der Herderische Schematismus macht über ihn folgende Angaben: „Alig, Lorenz Matthias, C.P.B.C., Rektor der St. Marien-Gemeinde in der Bundeshauptstadt Washington (Baltimore); geboren 12. November 1805 zu Ransic im schweizerischen Canton Graubünden (Chur); ordiniert 18. Sept. 1839; eingewandert im März 1840.“ — Die Angaben bei Reiter stimmen mit diesen überein.

(Fortsetzung folgt.)

Dokumente zur Geschichte der Gründung des Leo-Hauses.

(Fortsetzung)

Am 7. März 1887 war der Brief des Pfarrers Goller datiert, in dem dieser ankündigte, auf welche Weise man den Leohausfonds aufzubringen gedachte. Am Josephstag (19. März) erfolgte dann der „Aufruf an die amerikanischen Katholiken deutscher Zunge.“ Als Komitee zeichneten: „Fr. S. Goller, St. Peter und Pauls-Kirche, St. Louis; B. Fischer, St. Antonius-Kirche, Chicago; W. Robbers, St. Johannes-Kirche, Covington.“ Gegeben ist das Schreiben zu St. Louis am genannten Tage des Jahres 1887. Wir lassen es im Wortlaute folgen, da der Aufruf nicht nur als eines der wichtigsten Dokumente

zur Geschichte des Leo-Hauses unser Interesse beansprucht, sondern auch als Zeugnis der Gesinnung jener Männer, die das Unternehmen so eifrig förderten:

Den Einwanderer, der aus europäischen oft gedrückten Verhältnissen hierher zieht, grüßt bei seiner Ankunft im New Yorker Hafen: „Die Freiheit, welche die Welt erleuchtet.“

Wahlich! Es weht hier ein freier Wind, eine Luft, die das Herz höher schlagen und das Auge lebhafter blitzen läßt. Das nützt der selbständigen Kraft jedes Mannes und kommt auch der katholischen Kirche zu Gute.

Aber es ist nicht die Freiheit allein, die das Glück eines Volkes begründet. Neben ihrem elektrischen Schimmer muß der stete Leuchter der Wahrheit vorhanden sein. Ohne diesen werden zügellose Leidenschaften, ungebundene Wildheit aller Freiheit das Grab bereiten, einen Kampf Aller gegen Alle hervorrufen und jegliches Glück zerstören.

Und der Arbeiter bedarf eines solchen Führers vor Anndern. Auf seinen Lippen schwebt die Bitte des Cardinals Newman am häufigsten: „Leit' gütig Licht durch Dunkel mich und Graus! O leite Du! Die Nacht ist finster und ich fern von Haus! O leite Du!“

Wo ist dies stäte Licht zu finden?

Als Leo XIII. vor neun Jahren den päpstlichen Stuhl bestieg, schien es von guter Vorbedeutung, daß er einen ruhig leuchtenden Stern, wie den Stern Bethlehems, im Wappen führte; auch hatten ihn alte Bücher schon im Voraus als das „Licht am Himmel“ bezeichnet. — Sicherlich hat sich dies in der Erfahrung der letzten neun Jahre bewahrheitet. Hat er sich nicht diesseits und jenseits des atlantischen Ozeans als das gütige, ruhig strahlende Licht erwiesen, das zu Wahrheit und Frieden führt?

Es wird bald fünfzig Jahre, daß Leo die Würde des Priesterthums empfing, die der Eingang zu allem war. Zu dieser Feier hat die Liebe seiner europäischen Kinder die mannigfaltigsten Gaben vorbereitet. Die amerikanischen Katholiken deutscher Zunge theiligten sich in passender und schöner Weise an dieser Feier, wenn sie Leo XIII. als das „Licht am Himmel“ verfinnlichen, das zur Ergänzung des Freiheitschimmers so nötig ist; und zwar in jenem Welt-hafen verfinnlichen, da die Bartholäus-Statue in die Lüfte ragt und ihr elektrisches Feuer die Nacht durchblickt.

Wie aber der Wahrheit Bescheidenheit und verständige Zwecke eigen sind, so wollen wir weder ein Stein-denkmal, noch einen Leuchtturm zu erbauen versuchen, sondern ein Haus aufrichten, in welchem der deutsche katholische Einwanderer rasten mag.

Papst Leo XIII., dessen goldenes Jubiläum wir hiermit zu verherrlichen wünschen, ist ja der Stellvertreter dessen, den der das Beherbergen der Pilgrime zu einer wichtigen Pflicht erhob. Es entspricht also dem Geiste seines Regiments, daß wir die Gaben, die wir ihm an seinem Ehrentage zu widmen gedenken, zur Errichtung eines Leo-Hauses verwenden, in dem seinen treuen Kindern Hülfe und Rath gesendet wird.

In der That bedürfen diejenigen, welche zugleich unsere Landsleute und Glaubensgenossen sind, solch dauernden Bestands am meisten. Haben doch die Katholiken irischer Abstammung und die deutschen Protestanten uns in dieser Beziehung längst überholt. — Schon an sich ist es wohl eine Ehrenpflicht, daß die zahlreichen und angesehenen katholischen Deutschen Amerika's in der Sorge für ihre Einwanderer hinter allen andern nicht länger zurückstehen. Doppelt so, da der Präsident der päpstlichen Jubelfeier, Cardinal Schiaffino selbst dieser Weise des Ehrengeschenkes an den hl. Vater den Vorzug giebt. Wäre es nicht hoch erfreulich, wenn sich das katholische Deutschthum der Ver. Staaten hier zum ersten Male als Gesamtheit bethätigte? In einer Sache, die weit über geschäftliche Morgeleiten und rechtshaberische Eigengedanken erhaben ist?

Daß unser amerikanisches Deutschthum sich würdig den geehrten Bekennern Deutschlands an die Seite stellen könne, wurde lange bezweifelt. Hier mag der Beweis geliefert werden, daß dasselbe Mark in seinen Knochen ist, und dasselbe Blut in seinen Adern rollt.

Gefragt, ob die Frauen und Jungfrauen von den Beiträgen ausgeschlossen sein sollten, mußten wir erklären, daß wir eine zu gute Meinung von dem festen Gefüge unserer deutschen katholischen Familien haben. Unsere Frauen und Jungfrauen unterstützen ja stets mit Herz und Hand, was

Vater und Brüder für die Kirche Gottes unternahmen. Wo das Haupt der Familie gestorben ist, wird sicherlich die Witwe für daselbe hier mit ihrer Unterschrift eintreten. Und auch da, wo der Vater noch lebt, aber vom falschen Freiheitschimer geblendet, der Kirche untreu geworden ist, wird das ächte deutsche Weib des Mannes Namen im Leo-Buche verzeichnet wünschen.

Möge der hl. Joseph, der unsern Erlöser und seine heiligste Mutter in fremdem Lande beschützte, dem Schutzhause deutscher Einwanderer viele mildthätige Herzen gewinnen.

Wie vorstehender Plan auf der Chicagoer Versammlung vieler deutscher Priester mit ungetheiltem Beifall aufgenommen wurde, so hoffen wir im September bei der großen deutschen Katholikenversammlung, die ebenfalls in der „Gartenstadt“ gehalten werden soll, über seine Ausführung einen recht günstigen Bericht erstatten zu können.

Zur Ehre Gottes, zur Ehre seines Stellvertreters auf Erden, und zur Ehre des katholischen Deutschthums Amerikas!

So der Aufruf, der von Begeisterung für hohe Ideale getragen, ehrenvolles Zeugnis ablegte für das Wollen der Urheber des Leohaus-Gedankens. Aus manchen Sätzen klingt so etwas wie der Pathos des Görres'schen Stils; aber auch der getragene Ernst des alten Löwen.

Die Verufung der Verfasser dieses Aufrufs auf Kardinal Schiaffino wird verständlich, wenn man erfährt, daß der Herausgeber des Pastoralblatts, Vater W. Färber, sich bereits anfangs Februar genannten Jahres an Erzbischof Grafelli, Konsultor der Propaganda, mit dem Ersuchen gewandt hatte, dem Ehrenpräsidenten der päpstlichen Jubelfeier, Kardinal Schiaffino, den Vorschlag zur Gründung eines Leohauses zu unterbreiten, und daraufhin folgende Antwort erhalten hatte:

„Se. Eminenz zeigte sich über den edlen und schönen Vorschlag, ein großes deutsches Einwanderungshaus zu gründen, und dasselbe zu Ehren des päpstlichen Jubelfestes mit dem Namen Leo XIII. zu betiteln, hoch erfreut, und hat denselben von Herzen gebilligt. Der Cardinal fügte noch hinzu: Es wäre sehr gut, daß man für die Ausstellung (die zur Feier des päpstlichen Jubiläums in Rom zu Anfang des nächsten Jahres gehalten wird) die Zeichnung des Leohauses einreichen würde.

„So können Sie also Hand an's Werk legen. Ich hoffe, der liebe Gott wird den Vorschlag segnen.“

Diese Mittheilung veröffentlichte der „Gerold des Glaubens“ (St. Louis) in der Ausgabe vom 16. März 1887, im Anschluß an einen Artikel: „Das Leo-Haus“, also noch vor Erscheinen des Aufrufs. Der „Katholische Vereins-Vote“, New York, hatte sie sogar bereits am 12. März bekannt gegeben, und zwar als „Spätere Einfindung“ unmittelbar hinter dem Eingang erwähnten Brief des Vaters Goller, so daß man meinen könnte, dieser habe die Korrespondenz mit Erzbischof Grafelli geführt.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitschriftenschau.

Holweck, Rev. F. G. An American Martyrology. C. H. Rev. Vol. 6, No. 4, P. 495—516.

Rothensteiner, Rev. J. The Flat Head and Nez Perce Delegation to St. Louis, 1831—1839. St. Louis, 1920. (Privately printed).

Souvenir of the Silver Jubilee of Rev. F. H. Budde . . . As Pastor of Our Lady of Mt. Carmel Church, Mt. Carmel, Ill. St. Louis, 1920 (privately printed).

Von Schwarzwäldern, die den Weg nach Amerika fanden.

Im 18. Jahrhundert bereits haben schwarzwälder Uhrenhändler mit ihren Waren den Weg in unser Land gefunden, wie Dr. Otto Bihler in jüngster Zeit nachgewiesen hat.*) „Laut eines Berichtes des württembergischen Oberamts St. Georgen, heißt es in dem angeführten Aufsatz, „reisten zwei dortige Bürger, Johann Schwarzwälder und Johann Septing nach Pennsylvanien, von wo sie 1754 wieder zurückkehrten. Dieser Handel mit Uhren nach Nordamerika wurde erst um 1790 fortgesetzt durch Josef Albacher aus Saig, dem bald mehrere Händler folgten. Diese waren: Mathias und Ignaz Kleier aus Neukirch, Blasius Kammerer und Josef Kirner aus Furtwangen, Georg Kombach aus Eschbach, Andreas Kaltenbach aus dem Glotterthal. Fidelis Faller aus Friedenweiler u. a., zusammen 20 Personen. Georg Kombach kam im September 1786 aus Nordamerika wieder nach St. Peter und berichtete, daß die hölzernen Uhren in jenen Gegenden keinen großen Absatz fänden, weil sich daselbst schon viele künstliche, theils englische, theils französische Uhrmacher befänden, und die Amerikaner überhaupt der wiewohl in Europa wohlbekannten Dauerhaftigkeit hölzerner Uhren noch keinen rechten Glauben beimessen konnten. Trotzdem reiste Kombach gleich das nächste Jahr (1787) wieder nach Amerika mit einem großen Vorrath neuer Uhren, auch einer Anzahl Schwarzwälder Geigen, welche auch von anderen Uhrenhändlern ins Ausland, zumal nach Italien, verbracht wurden.“**).

Dr. Bihler weiß noch des weiteren eine aus der Ueberlieferung geschöpfte Anekdote zu berichten:

„Als Georg Kombach einst in Pennsylvanien in einer Schenke einkehrte, und daselbst eine Ruduckuhr zur Schau aufstellte, kamen auch zwei Amerikaner, Vater und Sohn, dahin und waren sehr erstaunt über das noch niemals gesehene Uhrwerk. Da aber der Ruduck ganz unvermuthet sein Thürchen öffnete, die Stunde schrie und sein Thürchen wieder zuschlug, erschrecken sie sehr darüber, wichen zurück, hielten es für eine Zauberei und getrauten sich so lange nicht mehr in diese Nähe zu kommen, bis man ihnen den ganzen Zauber klar gemacht hatte.“

Die große französische Revolution und die napoleonischen Kriege versperrten dann diesen unternehmenden Händlern den Weg in die neue Welt. Daß sie nach 1815 Nachahmer fanden, darf man wohl annehmen. Möglicherweise haben diese Uhrenhändler überhaupt anregend auf die Auswanderung gewirkt.

*) In dem Aufsatz: „Die Schwarzwälder Uhrenindustrie im 18. Jahrhundert“, veröffentlicht i. d. „Breisgauer Chronik“ (Beilage zum Freiburger Boten).

**) A. d. Schlußteil, a. a. O., Ausgabe v. 25. Jan. 1921.

(Nachfolgend Fußnoten zu dem Artikel: „Mittheilungen zum Leben des Priesters J. Ferneding“ im Februarheft, S. 344.)

*) Loco cit., S. 515.

**) Merding, Mt. Rev. S. S. The Diocese of St. Wayne, 1857—1907, St. Wayne, 1907. S. 19.

Central-Vereins-Angelegenheiten.

Beamten des D. R. R. Central-Vereins:

Präsident, Michael F. Girten, Chicago, Ill.
 Erster Vizepräsident, S. A. Smith, Appleton, Wis.
 Zweiter Vizepräsident, Wm. Dietmann, San Antonio, Texas.
 Protokoll-Sekretär, Aug. Springob, Milwaukee, Wis.
 Korrespondenz- und Finanz-Sekretär, John D. Jueneemann, Box 264, St. Paul, Minn.

Schatzmeister, W. Dea, St. Louis, Mo.

Exekutiv-Komitee: H. Rev. Placidus Guertl, D.D., D. C. B., Mt. Angel, Ore., Ehrenmitglied; Rev. A. Mayer, St. Louis, Mo.; Geo. Gerlach, St. Paul, Minn.; George Theis, San Antonio, Texas; M. Waisdorf, Chicago. Dem Exekutiv-Komitee gehören außerdem die Präsidenten der Staatsverbände, die Ehren-Präsidenten des C.-B., der geistl. Berater und Präsident, bzw. Präsidentin der Gonzaga Union und des Frauenbundes an.

Ehren-Präsidenten: Adolph Weber, Racine, Wis.; Nicolaus Gonnert, Dubuque, Ia.; J. B. Celters, Newark, N. J.

Alle den Central-Verein direkt angehenden Zuschriften oder Geldsendungen sind zu richten an den Korrespondierenden und Finanz-Sekretär

John D. Jueneemann,

Box 264, St. Paul, Minn.

Erzbischof Bonzano, Päpstlicher Delegat, verspricht an Generalversammlung theilzunehmen.

Der päpstliche Delegat, Erzbischof J. Bonzano, antwortete anfangs Februar auf eine Einladung des Präsidenten Girten zur Theilnahme an der heurigen Generalversammlung des C.-B. wie folgt:

"Deeply grateful to your Society for its consistent loyalty to the Holy Father and to his representative in this country, I beg to say that, if not prevented, I shall be glad to be with you on Sunday, August 7."

Protokoll der 64. Generalversammlung.

Der offizielle Bericht über die 64. Generalversammlung des C.-B., die am 12.—14. September zu San Antonio, Texas, stattfand, ist nun im Druck erschienen. Bei einem Umfange von 132 Seiten enthält derselbe, außer dem Protokoll der Geschäftssitzungen, den Wortlaut der Begrüßungs-Ansprache des hochw. Bischofs A. J. Droisbaerts von San Antonio, der Festpredigt des hochw. Bischofs J. M. Roudelka von Superior, der Festrede des hochw. P. Victorin Hoffmann, D. F. M., von Chicago, den Jahresbericht des Präsidenten Girten, u. a. m. Ueber die Exekutiv-Sitzungen des C.-B., wie auch über die Versammlungen des Frauenbundes und der Gonzaga Union wird in ausführlicher Weise berichtet. Die Beschlüsse der Generalversammlung des C.-B., wie auch die der Versammlungen des Frauenbundes und der Gonzaga Union sind im Wortlaut angegeben. Am Schluß finden sich die Berichte der Staatsverbände und der Jahresbericht der C.-St.

In der Schlußbemerkung des Protokoll-Sekretärs, Srn. Aug. Springob, Milwaukee, heißt es u. a.: „Unser Vereinswesen soll der Gradmesser des katholischen Lebens sein. Wie der Baum, der keine Blüten mehr zeigt, als verdorrt erscheint, so kann man behaupten, daß das katholische Leben dort nicht kräftig pulsiert, wo das katholische Vereinsleben nicht gepflegt wird. Die katholischen Vereine sind dazu da, die erlösende und heilende Thätigkeit der Kirche auf allen Gebieten zu fördern. Wir sind längst darüber hinaus, daß der Priester sich in die Sakristei einschließen und der katholische Mann nur in der Kirche beten soll;

vielmehr sind wir uns jetzt nach dem großen Weltkriege besonders der Pflicht bewußt, für die Wahrheit auch öffentlich einzutreten. Wir sind Wohltäter der menschlichen Gesellschaft, wenn wir danach streben, die christlichen Grundsätze in die Öffentlichkeit zu tragen und sie überall zur Anwendung zu bringen. Dies ist, liebe Vereinsmitglieder, besonders notwendig in der heutigen gottlosen Zeit, damit endlich ein wahrhaft christlicher Gaud den Geist und das Leben unseres Landes durchdringt. Dieses ist ja auch das große Ziel des Central-Vereins, um welches sich seine ganze Thätigkeit dreht, wie das Rad um die Welle. . . . Die Arbeit des Central-Vereins kann aber nur auf Erfolg rechnen, wenn sich die einzelnen Vereinigungen und in ihnen die einzelnen Mitglieder ihrer Aufgabe bewußt sind und in diesem Bewußtsein auch handeln."

— 0 —

Das Hilfswerk des C.-B.

Dank für Gummiwaren: „Da haben Sie wirklich einer Noth abgeholfen!

So was können wir nicht mehr kaufen!"

Am Morgen des Tages, an dem wir dies schreiben, brachte uns die erste Post 51 Empfangsbestätigungen aus Deutschland, Oesterreich und Czecho-Slovakien für Briefe, die an Nothleidende oder Vereinigungen und Anstalten, die in der Fürsorge thätig sind, gerichtet worden waren. Die Briefe, die diesen Postretours scheinen folgen werden, werden sicherlich denselben Geist der Dankbarkeit athmen, der aus hunderten von bisher eingelaufenen Briefen strömt, und die Erkenntnis zum Ausdruck bringen, daß der C.-B. durch seine Bemühungen um das Hilfswerk in kritischer Zeit, da noch keine andere organisierte Hilfe von katholischer Seite den Nothleidenden beizubringen, diesen einen unschätzbaren Dienst erwiesen hat. Thatsache ist, daß, so mühsam und nothwendig die heutigen Bemühungen sind, die ersten unerlässlich waren; und mancher drüben wäre ohne diese erste Hilfe nicht im Stande, die Wohlthaten der jetzt gewährten Unterstützung zu genießen, denn manchen war der erste Beistand die Rettung vor Tod und Verderben.

Priester aus bitterer Noth befreit.

Das beweisen zahlreiche Briefe, die hervorheben, daß ohne die zeitige und wirkungsvolle Hilfe, die vom C.-B. kam, Anstalten ihre Thüren hätten schließen müssen. Wie werthvoll diese Hilfe war, beweist übrigens auch ein Schreiben aus dem General-Bisariat Salzburg, in dem es heißt: „Die C.-St. des D. R. R. Central-Vereins hat uns nun schon so oft ihre gütige Hilfe zugewendet und ich vermag es nicht, Ihnen die ganze Innigkeit meines Dankes auszudrücken für alle die uns erwiesenen Wohlthaten. . . . Wir verdanken es zum großen Theil Ihrer hilfsbereiten Fürsorge, daß so viele Priester, welche sonst in bitterer Noth leben würden, durch Ihre unermüdlige Hilfe in erträglicher Lage sind." Was das für die weiten Kreise bedeutet, die wiederum bei dem Priester Hilfe suchen in ihrer Noth, kann man sich leicht vorstellen. Und derlei Briefe ließen sich viele anführen. Doch aus den zahlreichen Briefen, die auf alle die verschiedenen Gaben Bezug haben, die von der C.-St. ausgehen, seien hier nur etliche herausgegriffen, in denen der Dank der Empfänger einer besonderen Art Spenden zum Ausdruck gelangt. Dem herzlichsten Dank der Empfänger von Geldspenden, Food-Drafts, Frachtbündeln von Kleidern und Lebensmitteln und eben solchen Paketpostsendungen, reiht sich der Dank vieler Anstalten an,

denen die in der Krankenpflege und der Pflege von Gebrechlichen so nothwendigen Gummibedarfsartikel gespendet worden. Im Mai 1920 beginnend, hat die C.-St. eine Reihe von Anstalten in Deutschland und Oesterreich mit solchen Spenden bedacht, die alle mit der größten Freude begrüßt wurden, einmal weil die Gaben an sich einen hohen Werth darstellen und in der Pflege fast unerlässlich sind, und dann auch weil man drüben fast gar keine gute Gummivarren erlangen kann und für die verfügbare schlechte Ware erzwiegend hohe Preise bezahlen muß.

Dank für Gummivarren.

Wie sehr solche Gaben gewürdigt werden, verräth ein Schreiben des hochw. P. Casimir, O. M. Cap., der als Vorstand der Krankenfürsorge des III. Ordens in Bayern aus München für „die ausgezeichneten Gummistissen und Handschuhe“ dankt. „Erstere, heißt es des weiteren in dem Schreiben, „finden sowohl in unserer Krankenanstalt (mit Wöchnerinnen-Abtheilung) wie auch in der ambulanten Pflege in allen Familien erwünschte Verwendung. Wenn wir bedenken, was diese Artikel, wenn sie überhaupt erhältlich sind, uns kosten würden, dann verdoppelt sich unser Dank für die gütige Spende.“

Das Superiorat der St. Josephs Kongregation, welche die Anstalten für Schwachsinrige, Blinde, Taubstumme, Epileptische und Krüppelhaftige zu Ursberg in Bayern verwaltet, schreibt in Bestätigung einer Gabe von Gummivarren: „Die uns in ihrem werthen Briefe vom 11. Dezember 1920 angekündigten Gummivarren (folgt Aufzeichnung der Stücken) kamen dieser Tage tabellos an. Wir sind hoch erfreut über diese hochherzige Zuwendung zugunsten unserer vielen Kranken, denen dadurch eine große Erleichterung zuteil wird, denn es war uns in den letzten Jahren wegen der enormen Preise nicht mehr möglich, hierin etwas anzuschaffen.“ Und diese Anstalt verpflegt 1,583 Personen!

Ende Dezember war der Central-Stelle mitgetheilt worden, das große St. Hedwig Krankenhaus in Berlin a. befand sich in sehr bedrängter Lage. Es wurde sofort eine Geldspende gesandt, dann aber auch, und zwar unaufgefordert, eine in acht Paketen verpackte Sendung von Gummivarren.

In einem vom 13. Februar datierten Schreiben berichtet nun die Oberin genannter Anstalt, Schwester M. Ignatia, über das Eintreffen der Postpakete. Sie schreibt u. a.: „Da haben Sie wirklich einer Noth abgeholfen! So was, nein, das können wir nicht mehr kaufen, und doch, was ist den Kranken damit die so schwere Lage erleichtert! Gummikränze — wie jauchzten die Schwestern, als sie die sahen! Hatte doch gerade am Morgen eine Schwester flehentlich um einen solchen Kranz für eine schwerkranke Frau gebeten, und jetzt war einer da, ja einer aus Amerika. Alle Stationschwestern wollten etwas haben, denn überall fehlt es gerade an solchen Sachen. Da heißt es vorsichtig beim Austheilen sein, denn allen soll wenigstens etwas geholfen werden. Die prachtvollen Gummii-Unterlagen, wie fiel man darüber her. Wir haben eine Station, wo meist Unheilbare sind, dort hätte man alle mit einemmal gebrauchen können, und die gute Stationschwester glaubte sich als Vertreterin ihrer alten Frauen für die Bedürftigste, aber sie konnte nicht alles haben. Es heißt immer wieder, dem Nöthigsten dienen, und das ist dann überall ein wenig. Schön und praktisch hätten sich die Gummii-Tücher für das Operationszimmer als Schürzen gebrauchen lassen, aber das schien uns Luxus. Erst die Kranken direkt.“

Ein ähnliches Schreiben von dem Spitalkurat und der Oberin der Anstalt unterschrieben, ging der C.-St. aus einer Stadt Oesterreichs zu. Nachdem das Schreiben berichtet, daß alles wie angegeben angekommen sei, heißt es weiter: „Eine ungemein große Wohlthat für unser Spital! Selbst die Gummii-Unterlage auf dem Operationsstisch war schon defekt und man konnte keinen Ersatz finden. Wir bitten für diese ungemein große und werthvolle Zuwendung unseren aufrichtigsten Dank entgegennehmen zu wollen, und sagen auch im Namen der Kranken, denen ja hauptsächlich diese Gabe zugute kommt, ein inniges Vergelt's Gott!“

Am selben Tage, dem 14. Februar, ist das Schreiben der Schwester M. Consolata im St. Vincenz-Hospital zu Scherfede in Westfalen da-

tiert, in dem es unter anderm heißt: „Trotz der langen Fahrt ist alles gut verpackt hier angekommen. Wie werden sich die schwachen Kranken freuen, wenn man ihnen durch die Kissen in ihren Schmerzen Linderung verschaffen kann. Dann die Wärmflaschen! Die hatte man hier so nöthig, weil die Blechwärmflaschen, die im Kriege angeschafft worden waren, alle paar Tage zum Klempner gebracht werden mußten. So haben Sie also das Richtige für uns bestimmt.“

Gaben für den allgemeinen Hilfsfonds.

Nicht minder aufrichtig ist der Dank, den die Leiter mehrerer anderen Anstalten für Gummivarren aussprechen. Und in all diesen Briefen wird der Dank besonders begründet durch den Hinweis auf die unerschwinglichen Preise für Gummivarren. Wo aber durch solche und andere Gaben so viele Schmerzen gelindert, so viel Elend vermindert werden kann, muß es jeden freuen, helfen zu können. Gaben an den allgemeinen Hilfsfonds sind das beste Mittel, hier zu helfen.

— 0 —

Nicht allein Quäker, auch die deutsch-amerikanischen Katholiken.

Die führenden katholischen Blätter Deutschlands veröffentlichten Ende Januar einen von Frau Hedwig Dransfeld verfaßten Aufsatz: „Die deutsch-amerikanischen Katholiken und wir“, in dem die verdiente Führerin der katholischen Frauenbewegung Deutschlands die Hilfsbätigkeit der deutsch-amerikanischen Katholiken würdigte. Frau Dransfeld tritt vor allem auch der in Deutschland verbreiteten Ansicht entgegen, daß nur die Quäker sich des deutschen Volkes in seiner Noth annehmen. Es heißt im genannten Aufsatz u. a.:

„Den Quäkern soll von ihren Thaten wahrhaft großherziger Güte gegenüber den hungernden Kindern unseres Volkes gewiß nichts verdunkelt oder verläßt werden. Aber gerade wir deutsche Katholiken haben die Pflicht, daneben auch einmal öffentlich zu bekennen, was wir den Glaubensgenossen unseres Stammes in Amerika verdanken. Es ist viel zu wenig bekannt, was die deutsch-amerikanischen Katholiken in ihren Zusammenschlüssen für uns gethan haben. . . . Um die Liebesthätigkeit zu organisieren, sie nicht in tausend unkontrollierbare Andern auseinanderstreben zu lassen, schufen sich die deutsch-amerikanischen Katholiken im Anschluß an ihre großen Zusammenschlüsse bestimmte Centralen, welche Gelder und Liebesgaben sammeln und an die entsprechende Centrale der deutschen Katholiken weiterleiten. Träger des (deutschen) katholischen Vereinslebens in Nordamerika sind der Römisch-katholische Central-Verein . . . und der katholische Frauenbund. . . . Nur einige wenige Angaben konnten gemacht werden. Aber sie sollen eine Pflicht der Dankbarkeit erfüllen und den deutschen Katholiken wieder einmal ins Gedächtnis zurückerufen: daß auch unsere Glaubensgenossen — nicht allein die Quäker — auf dem Plan sind, wenn es heißt, in der bitteren Noth der Gegenwart Thaten der Liebe zu verrichten und über die Abgründe des Völkerrasses hinweg die Brücken der Verständigung und der Versöhnung zu schlagen.“

— 0 —

Entwicklung des Hilfswerks.

Die Hilfsaktion der amerikanischen Katholiken hat eine bedeutende Ausdehnung gewonnen infolge der in den vielen Diözesen des Landes aufgenommenen Kollekten. Beim hochw. Erzbischof Meßmer, Schatzmeister des Bischofskomitees, dem das Hilfswerk obliegt, waren Ende Februar folgende Summen eingelaufen laut Bericht des Milm. „Excelsior“ vom 24. Februar:

Superior \$3788.84; Newark \$1626.62; Providence \$10,000; Belleville \$2000; North Carolina \$236.50; Lincoln \$8000; Corpus Christi \$3262.44; Baltimore \$7004; Galveston \$3000; Kansas City, Kan., \$20,050; Lafayette,

La., \$2700; Harrisburg \$3758.95; Wheeling \$17,000; St. Joseph \$5,913.41; Rockford \$13,193.06; New Orleans \$6321.05; Kansas City, Mo., \$10,000; Baker City \$1340; Salt Lake \$500; Covington \$16,443.71; Fall River \$12,664.88; Spokane \$3515; Savannah \$3838.09; Grand Island \$3112.95; Alexandria \$2361; Albany \$19,665.87; Los Angeles \$16,000; South Carolina \$2097.41; Springfield, Mass., \$20,000; El Paso \$1206.61; St. Paul \$20,000; Boise \$2222.10; Lead \$1229.55; St. Louis \$30,000; San Francisco \$25,080.80; Peoria \$15,000; ferner vom hochw. Hrn. L. Haid \$50, von der St. Johannes-Gemeinde in Monches (Wis.) \$20, von Rev. E. J. Ellard \$120; zusammen \$316,322.84.

Die in der Erzdiözese St. Louis aufgenommene Sammlung hat bis zum 23. Februar Bareträge von \$65,677.26 ergeben. Von dieser Summe wurden \$30,000 an Erzbischof Mesmer gesandt, während der Rest durch Vermittelung der C.-St. nach Europa gelangen soll.

Er. Eminenz, Cardinal Gibbons wurde am 1. Februar durch hochw. G. J. Bruening, einem der Delegaten des Bonifatius-Vereins, ein gemeinsames Dankschreiben der Bischöfe Deutschlands an die Bischöfe Amerikas in Anerkennung der Liebesthätigkeit der Katholiken Amerikas überreicht. Wir entnehmen ihm folgendes:

„Selten hat es in der Weltgeschichte eine größere Bestätigung der Glaubenskraft an Jesus Christus gegeben, als in der großen Liebe und Güte der kath. Bischöfe, Priester und des katholischen Volkes der Ver. Staaten Amerikas zu ihren Brüdern in Deutschland seit dem Ende des unglücklichen Weltkrieges. Jene Liebe hat Tausende von elenden Männern, Frauen und Kindern unseres unglücklichen Vaterlandes aus Krankheit und Tod gerettet. Sie hat mehr getan; sie hat die niedergelegenen Hirten einer schwer geprüften Herde aufgerichtet. Niemand anders als wir in unseren Stellungen kann so die Wirkungen bezeugen, welche solchen aufrichtigen Beweisen des Mitgefühls im Angesichte der Hungersnoth, der Entmuthigung und Verzweiflung folgen. Als wir es wagten, Euch unsere Abgesandten zu schicken, in der Person der vier ausgezeichneten Priester, die den Bonifatiusverein vertreten, welcher schon so lange freundliche Beziehungen zu Eurer Church Extension Society unterhalten hat, thaten wir es mit einiger Zurückhaltung. Und doch fühlten wir, daß wir uns auf Eure Liebe verlassen konnten. Wir wissen jetzt, daß unser Vertrauen nicht bereglicht war. . . . Ehrwürdige Brüder, wollt Ihr nicht noch einmal auf die flehentliche Bitte hören, die aus Deutschland und Oesterreich zu Euch dringt und noch einmal Eure Stimme erheben, damit Euer Volk und ganz Amerika unsern Ruf höre und uns zu Hilfe eile. Diese Bitte um Großmuth ergeht um einer Zeit, da Großmuth für uns mehr bedeutet, als es jemals in vergangenen Jahrhunderten der Fall gewesen ist. Eure Güte hat Euch schon beliebt gemacht, die weitere Uebung derselben wird, bis auch wir anderseits einmal fähig sein werden, großmüthig zu sein, Euch einen Platz in den Herzen unseres Volkes sichern.“

Aus dem Bureau des Sekretärs.

Herr J. D. Zuenemann, St. Paul, Sekretär des C.-B., berichtet am 20. Februar, daß er bereits \$84,000 in Waren und Bargeld nach Deutschland und Oesterreich befördert habe, und daß der größte Theil des Rests der bei ihm eingelaufenen Beiträge in nächster Zeit werde abgeschickt werden. An weiteren Beiträgen, die vom 20. Januar bis zum 20. Februar eingingen, berichtet die 15. Sammeliste des Sekretärs folgende:

St. Agnes-Gemeinde, Irena, C.D., \$32; St. Peter-Verein, New Prague, Minn., \$25; Rev. G. Reuter, Medford, Wis., \$40; Herz-Jesu-Verein, Geny, Ill., \$224.70; Frau Anna M. Schmitz, St. Paul, Minn., \$10; Rev. Jos. Schell, Aberdeen, S. D., \$12; A. Weber, Kinslayon, Minn., \$20; Ungenannt, St. Paul, Minn., \$10; durch G. J. Von der Haar, Albertville, Minn., \$10; M. Faltler und Alb. Faltler, Rochester, Minn., \$4; Rev. Geo. Reuter, Medford, Wis., \$25; durch Rev. A. J. Rinke, Winsted, Minn., \$8; Frau

Theo. Daub, Wabasso, Minn., \$1; St. Felix-Gemeinde, Wabasha, Minn., \$788.05; Staatsverband New Jersey, \$50; Knights of St. George, Abth. No. 165, Passaic, N. J., \$15; zusammen \$1274.75; früher quittiert, \$89,989.54; Gesamtsumme, \$91,264.29.

Frauenbund.

Bei der Präsidentin des Frauenbundes, Frau Aug. Springob, Milwaukee, waren bis zum 17. Februar \$1049.54 an Gaben für das Hilfswerk eingelaufen. In mehreren Städten, so in New York, Philadelphia, Pittsburg, Baltimore und Milwaukee, fördern die Mitglieder des Frauenbundes das Liebeswerk in wirksamer Weise.

Central-Stelle.

Die C.-St. empfing vom 24. Januar bis zum 22. Februar \$35,667.87 an Geldgaben für das Hilfswerk; ferner 453 Kisten und 1594 Bündel (nebst ca. 450 einzelnen Kleidungsstücken) mit Kleidern, Seife, Nahrungsmitteln u. dgl. Die Mehrzahl dieser Kleider usw., kam aus der Erzdiözese St. Louis. Abgeschickt wurden während dieser Zeit an Geldgaben \$6132.25, an Nahrungsmittel-Beckeln \$1620, an Kleidern, Nahrungsmitteln, usw., 186 Ballen und 40 Kisten (29,717 Kleidungsstücke und 1347 Paar Schuhe, u. a. m., enthaltend) und 158 Postpakete. Auch förderte die C.-St. das Hilfswerk durch Zuschriften an die Presse und sonstige Anregungen zu weiterer Unterstützung. Ueber die erhaltenen Gelder wird am Schluß des Heftes quittiert. Die Listen der abgeschickten Gelder, usw., folgen.

Geldgaben.

Während der angegebenen Zeit sandte die C.-St. nachstehende Geldgaben an: den hochw. Bischof Joh. Roggenburg, Münster, \$50*; Landesverband Barmherzigkeit, Innsbruck, \$50*; J. Summers, Ernstbrunn, \$6*; Allgemeine Rundschau, München, \$11*; Kath. Waisenhaus, Hamm, \$7.50*; hochw. Hrn. Weber, Olpe, \$150*; Waisenhaus St. Antonius, Damm, \$50*; Domkapitular J. May, Mainz, \$22; hochw. H. Gehrig, Pforzheim, \$40*; Schw. Oberin des St. Hedwigs-Krankenhauses, Berlin, \$50; hochw. P. Karl Jungwirth, O.S.B., Salzburg, \$110*; Kath. Pfarramt, Dinklage, \$5*; Schw. M. Eufemia, Lemberg, \$250*; Schw. M. Leopoldina, Judmantel, \$15*; Hrn. Dr. Seyl, Innsbruck, \$10; Frau Phil. Mueller, Oberndorf, \$50*; Kloster St. Trudbert, Post Münsterthal, \$100*; Neumanneum Waisenheim, Prachatis, \$100*; Kloster der Benediktinerinnen, Areis, \$100*; Konvent der Ursulinen, Arnau, \$100*; hochw. Th. Harnung, Dillingen, \$200*; Schw. Schylla, Singheim b. Doss, \$178*; Hrn. Dr. Armin Kaufen, München, \$5*; Erzbischöf. Ordinariat, Freiburg, \$15*; hochw. P. Paulinus Mehl, Kloster Himmerod, Abt., \$10*; hochw. Pf. Reinhardt, Oberodenbach, \$10*; hochw. P. A. Rauch, S.J., Ulm, \$8*; Benediktinerinnen, Saeben, \$200*; hochw. P. Th. Wurzer, O.S.B., Volders, \$100*; Wm. Vatter, Helftersberg, \$15*; Frä. Emma Vatter, München, \$50*; Kath. Caritasverband, München, \$135; hochw. Erzbischof Jan. Nieder, Salzburg, \$25*; Kloster Gethsemanie, Brünn, \$100; Seiner Krufe, Körbe, \$10*; hochw. Dr. Mart. Salvenmofer, Salzburg, \$20*; Krankenhaus St. Elisabeth, Wien, \$400; St. Josephs-Kongregation, Ursberg, \$300; Lehrerbildungsanstalt Speyer, Speyer, \$100; das Erste Deutsche Reichswaisenhaus, Lahr, \$40*; hochw. A. Schreiber, Höchst, \$20*; Schw. Domdekan Dr. Hilpisch, Lumburg, \$20*; Schw. M. Hedwig Rahl, Hamburg, \$25*; hochw. A. Hartleib, Schwandheim, \$10*; Schw. M. Pudentiana, Hambach, \$10*; Frau Appol. Wlednid, Lechen, \$5*; Pf. Baumgärtner, Wallhausen, \$10*; Preß-Verein „Austria“, Leitmeritz, \$5; hochw. A. Carbig, Pofana, \$141*; hochw. Bischof S. Waik, Feldkirch, \$17; hochw. Ludw. Göbl, Mengersheim, \$40*; hochw. Erzbischof A. J. Schulte, Köln, \$35; hochw. Bischof Wm. Verening, Osnabrück, \$30; Se. Eminenz, Cardinal N. Verram, Breslau, \$27; Se. Eminenz, Kard. G. Vissl, Wien, \$50; hochw. Hrn. Göbels, Mittenleusheim, \$100; Schw. Waldmira, Wismar, \$25; Schw. M. Wencesla, Insel-Nordstrand, \$50; Frau Wm. Heimes, Barmen-Rittershausen, \$30*;

hochw. Alf. Seilmann, München, \$15*; Missionshaus v. d. hl. Familie, Mühlbach, \$5*; hochw. Mich. Luz, Ober-Otterbach, \$15*; hochw. Bischof Ludw. Sebastian, Speyer, \$10*; Kard. Gustav Pfiff, Wien, \$20*; hochw. Abt Herm. Menzel, O.S.B., Sieburg, \$200*; hochw. Pfr. Klein, Flörsheim, \$10*; hochw. Gen.-Bischof Gabel, Limburg, \$25*; Pastor Ph. Raft, Gerbach, \$18*; Konvent d. Grauen Schwestern v. d. hl. Elisabeth, Berlin, \$15*; hochw. Bischof Jos. Ernst, Gildesheim, \$300*; Ursulinen-Schwestern, Ghoer, Ungarn, \$30*; hochw. Th. Voß, Osnabrück, \$20*; Kath. Krüppelheim, Danzig, \$100; Kath. Knaben-Waisenhaus, Danzig, \$100; hochw. Bischof von Neppeler, Rottenburg, \$60; hochw. L. Heusler, Bleichheim, \$25*; hochw. A. Gehrig, Pforzheim, \$20*; St. Marien Knabenstift, Wien, \$25; hochw. Mart. Messer, Gerbach, \$72.75*; St. Adolfsstift d. Grauen Schwestern, Reinbeck, \$50; Val. Galmeyer, Mäusen, \$150*; hochw. Bischof Ign. Nieder, Salzburg, \$140; hochw. Bischof X. M. Gföllner, Linz, \$46; hochw. Eucharist Tebes, Würzburg, \$150; hochw. L. Schmeper, Waldsee, \$7*; Bern. Oberberg, Gersten, \$5*; Schw. Servatia, Godesberg-Plittersdorf, \$10*; hochw. Dr. Arthur Allgeier, Sapienz, \$35*; Karmeliter-Schwestern d. göttl. Herzens Jesu, Halberstadt, \$10*; Kloster St. Magdalena, Speyer, \$105; hochw. Dekan Burgh, Gießen, \$35*; hochw. Dr. Wm. Reinhard, Freiburg i. B., \$35*; hochw. Peter Klob, O.S.B., Krems, \$77*; hochw. A. Gehrig, Pforzheim, \$45*; Prof. Hartmann, Hohenhausen, \$5*; hochw. Dr. Rud. Gerg, München, \$20*; hochw. Carl Briel, O.S.B., Feistritz, \$10*; Emmerich Barz, Mühlbach, \$10*; hochw. P. Peter Klob, O.S.B., Krems, \$35*; Erholungsheim, Soling, \$21*; hochw. Abt Schachtleitner, O.S.B., Post Ettal, \$10*; hochw. P. Bern. Wolf, O.S.B., Post Ettal, für L. Rudolph, \$20*; hochw. Alf. Seilmann, München, \$30*; Kath. Pfarramt, Waldbreitbach, \$25*; Otto Tecklenburg, Auenhausen, \$20*; hochw. Abt Alfons Schuster, O.S.B., Rom, \$15*; Schw. M. Timothea, Jägerndorf, \$50*; Zuflucht St. Peter, Salzburg, \$18*; hochw. P. Gelasius Maria Racampe, Lublin, Polen, \$10*; zusammen \$6132.25. (* Im Auftrag überandt.)

Nahrungsmittel-Wechsel.

An Nahrungsmittel-Wechseln wurden abgeschickt an: Fr. Maurus Schmitt, O.S.B., Martinsbühl, \$50; hochw. Dr. Schweiber, Tübingen, \$150; hochw. Bischof Ludw. Sebastian, Speyer, \$10*; Schw. M. Benovinita, Hagen, \$50; Frau M. Bornemann, Wischleben, \$10*; Kath. Waisenhaus, St. Wendel, \$10*; St. Josephshaus, Niederorfen, \$20*; J. Guepper, Münster, \$10*; Hub. Brechtweg, Twistringen, \$10*; Frau Hub. Müller, Düsseldorf, \$20*; Frn. Dr. Heyl, Innsbruck, \$10; Frn. Dr. Ludw. Hellweger, Innsbruck, \$30; Se. Eminenz, Kardinal A. Vertram, Breslau, \$50*; Chr. Eggers, Algermissen, \$50*; Andr. Bauer, Würzburg, \$10*; Joh. St. Bauer, Würzburg, \$10*; Fr. Anna Bauer, Würzburg, \$10*; Se. Eminenz, Kardinal G. Pfiff, Wien, \$50*; hochw. Jaf. Wedefind, Egeln, \$10*; Kloster Gethsemanie, Brünn, \$50; Lehrerbildungsanstalt Speyer, Speyer, \$50; Anton Metting, Schinzel, \$10*; Schw. M. Hedwig Fahl, Hamburg, \$10; Ant. Brinmann, Osnabrück, \$20*; hochw. Bischof Jos. Ernst, Gildesheim, \$100*; Frau Maria Schäfer, Bär, \$10*; Schw. Wladimira, Wismar, \$50; Schw. M. Wenzela, Insel-Nordstrand, \$100; Frau R. Clemens, Köln, \$10*; Fr. Kath. Alder, Aachen, \$10*; Max Reiser, Fabrik Wengersdorf, Schlesien, \$10*; Kath. Knaben-Waisenhaus, Danzig, \$100; Kath. Krüppelheim, Danzig, \$100; Frau Julie v. Obwurger, Innsbruck, \$20; St. Adolfsstift d. Grauen Schwestern, Reinbeck, \$50; Frau Eugen Kaiser, Emmendingen, \$10*; Peter Knaden, Gelsenkirchen, \$30*; Fr. Paula Grimme, Dormund, \$10*; Frau Kath. Murnberger, Haisbach, \$10; Wilh. Birkenfeld, Nieheim, \$10*; Frau Jos. Birkenfeld, Wilsdorf, \$10*; Frn. Wäke, Rheine, \$10*; Fr. Anna Grotam, Fürstgerin, Linz, \$30; hochw. Frn. Stube, Himmelsthor, \$50*; Bischöf. Kindererholungsheim, Lautenberg, \$50*; Schw. Waltera, München, \$50; Ursulinen-Schwestern, Altheimer, \$20; Ursulinen-Schwestern, Trier, \$20; Ursulinen-Schwestern, Saarbrücken, \$20; Ursulinen-Schwestern, Koblenz, \$20; zusammen, \$1620. (* Im Auftrag Dritter abgeschickt.)

Kleider, Schuhe, Seife, usw.

Während des verflossenen Monats, vom 24. Januar bis zum 23. Februar berechnet, wurden von der Sammelstelle der C.-St. und der Kath. Union von Mo. aus Kleider, Schuhe, Seife, u.a.m. im geschätzten Werthe von \$49,814.50 nach

Europa abgeschickt. Hierbon wurden gesandt: an den deutschen Caritasverband, Berlin, am 28. Januar 35 Ballen mit 5157 Kleidungsstücken (1028 für Männer, 1776 für Frauen und 2353 für Kinder) im Werthe von \$7875, am 31. Jan. und 5. Februar 101 Ballen mit einem Gesamtwert von 15,530 Kleidungsstücken (3473 für Männer, 6758 für Frauen und 4899 für Kinder) im Werthe von \$22,725, am 11. Februar 13 Kisten, 575 Paar Schuhe, 4535 Stück Seife u.a.m. enthaltend, im Werthe von \$1865, am 23. Februar 50 Ballen mit 9030 Kleidungsstücken (1716 für Männer, 3591 für Frauen und 3723 für Kinder) im Werthe von \$13,275; sodann an den Österreichischen Caritasverband, Wien, am 11. Februar 10 Kisten mit 772 Paar Schuhe, 1893 Stück Seife, u.a.m. im Werthe von \$2113; ferner an Sonderadressen in Deutschland und Oesterreich, gemäß Wunsch der Stifter, am 11. Februar, 17 Kisten mit Kleidern, Nahrungsmitteln, usw., im Werthe von \$1961.50. Außer diesen größeren Sendungen, wurden vom 24. Januar bis zum 22. Februar einschließlich, 158 Postpakete zum Versand fertiggestellt und abgeschickt.

* * *

In verschiedenen Theilen des Landes erfährt das Hilfswerk fortgesetzt Unterstützung, wie aus nachfolgenden zusammengefaßten Berichten zu ersehen ist:

Wisconsin.

Der nun vorliegende Bericht der Central Society Relief Association of Wisconsin, mit Sitz in Milwaukee, über die während des Jahres 1920 ausgeübte Liebestätigkeit für Mitteleuropa, führt u. a. folgende Zahlen an: Empfangen wurde an Geldgaben \$49,539.81, wovon \$46,215.71 am Jahreschluß ausgegeben waren, und zwar \$10,495 als Geldgaben, \$2980 für Nahrungsmittel-Wechsel, \$11,788.10 für Milch, \$846.15 für Reis und Bohnen, \$4409.34 für Mehl, \$4385.83 für Speck und Fett, \$353.16 für Lebertran und Seife, \$4385.16 für Fracht und Fuhrlohn, \$1,889.20 für Waren, \$76.85 für Drucksachen, \$1836.21 für Versicherung, \$1807.71 an die Milwaukee Export Co., und \$963 für Arbeit. An Kleiderwaren schickte dieser Hilfsausschuß 655 Ballen und 163 Kisten im geschätzten Werthe von \$287,025 nach Europa ab. Der Austausch hat keinen Verlust beim Transport zu verzeichnen. Obgleich zur Vinderung der gegenwärtigen Noth in Mitteleuropa gegründet, hat dieser Ausschuß seine Thätigkeit ausgedehnt und zur Zeit seiner Inbetriebnahme als Zweck angegeben: „Das Aufbringen und Sammeln von Geldern und das Sammeln und Verschicken von Kleidung und Nahrung und anderer Sachen an bedürftige und nothleidende Personen, welche bedürftig und nothleidend geworden sind durch Krieg, Erdbeben, Ueberschwemmung, Feuersbrunst, oder anderer Katastrophen und in solchen anderen Fällen, wie dieselben von Zeit zu Zeit von den Direktoren gutgeheißen werden.“ — Die Sammlung des „Excelsior“, Milwaukee, belief sich am 17. Februar auf \$11,432.90.

Pennsylvania.

Das Wirken des Vereinigten Hilfskomitees der Diözese Pittsburg während den letzten Wochen läßt sich kurz so zusammenfassen: Das Komitee erhielt vom 22. Januar bis zum 17. Februar \$6142.96 an Gaben; die Gesamtsumme der Kollekte beträgt \$85,195.65. Vertheilungen wurden berichtet: am 28. Jan. Geldgaben an 41 Adressaten im Betrage von \$4619; Nahrungsmittel-Wechsel an 16 Adressaten, \$580; am 4. Februar Geldgaben an 31 Adressaten, \$1715.50 (dazu kommen durch einzelne Katholiken abgeschickte Geldgaben in der Höhe von \$3467.30); am 18. Februar Meßstipendien an 35 Adressaten im Betrage von \$1615. Das Komitee veröffentlichte im „Pittsburgher Beobachter“ eine große Anzahl Dankschreiben der mit Gaben Bedachten. — In Philadelphia fand am 1. Februar eine Unterhaltung zum Besten des Hilfswerkes statt, wozu sich über 2000 Personen einfanden. Musik- und Gesangsvorträge, ein Schwank und Ansprachen von hochw. Herrn Schlatter aus Deutschland und Frau Baronin v. Raft aus Wien bildeten das Programm. Eine schöne Summe wurde auf diese Weise für das Hilfswerk gewonnen; die Beiträge der „Patronen“ des Festes allein beliefen sich auf \$1510. Allwöchentlich werden weitere Gaben für die von hochw. Th. Sammet, Philadelphia, betriebene Sammlung für den deutschen Bonifatius-Verein und für den Staatsverbandsfonds für das Hilfswerk gesammelt. In der Woche vom 11. bis 17. Februar beliefen sich

Die Beiträge dafür auf \$897.73. Ende Januar sandte das unter Aufsicht des hochw. Sammeltee zu Philadelphia wirkende Hilfskomitee 225 Kisten und Ballen mit Kleidern und anderen Liebesgaben nach Europa ab. In vielen Gemeinden Pennsylvaniens werden fortwährend Geld- und Kleidergaben gesammelt.

New York.

In der Stadt New York haben die deutschen Priester, mit Gutheißung des hochw. Erzbischofs Hayes, sich zusammengekauert, um für darbenende Priester in Deutschland und Österreich zu sammeln. Innerhalb einer Woche erlangten sie für diesen Zweck \$1500. Sie haben vor, bei dem gesamten Diözesanlerus anzuklopfen. Das Wohltätigkeitskonzert des katholischen Sängerbundes von New York, worüber in der vorhergehenden Nummer kurz berichtet wurde, war in jeder Beziehung erfolgreich; der Ertrag dürfte dem des letztjährigen Konzerts, das \$2500 einbrachte, gleichkommen. Ein Wohltätigkeits-Bazaar des Frauenbundes am 26. und 27. Februar und ein von dem Sozialverband geplantes Volksfest im Frühjahr werden dem Hilfswerk weitere Summen zuführen. Daß auch die deutschen Katholiken im westlichen Teile des Staates eifrig am Hilfswerk theilhaftig sind, ergibt sich aus dem Umstand, daß der „Echo und Aurora Fonds“, mit dessen Aufbringung erst vor kurzer Zeit begonnen wurde, am 17. Februar bereits \$16,034.52 aufwies.

Missouri.

Die in der Erzdiözese St. Louis am 23. Januar begonnene Kollekte für die Nothleidenden in Mitteleuropa, wozu die deutschen Katholiken in freigelegter Weise beitrugen, erreichte bis zum 23. Februar, einschließlich, eine Summe von \$65,677.26 an Geldbeiträgen und 3780 Bündel, Kisten, Fässer, usw., mit Kleidern, Schuhen, Nahrungsmitteln, Seife, u. dgl. ein. Außerdem gelangten namhafte Beiträge aus diesem Staate direkt an die C.-St. — Die von der „Amerika“, St. Louis, betriebene Sammlung für das Hilfswerk wies am 6. Februar \$14,660.51 auf.

California.

Die Mitglieder der St. Bonifatiusgemeinde, San Francisco, Cal., setzen ihr Hilfswerk für Mitteleuropa fort. Ein weiterer Beitrag von \$100 wurde am 21. Februar der C.-St. zur Uebermittlung nach drüben zugesandt. Ein größerer Betrag wird ferner von dem vorstehenden Verkauf einer Baustelle erwartet. Die Frauen der Gemeinde sammeln, nähen und veranstalten Festlichkeiten zu demselben Zwecke; und konnten bereits \$800 an Barspenden und 5000 Pfund Kleider nach Europa absenden. Nicht weniger als 19 Dankesbriefe aus Europa bestätigen den Empfang der \$13,000, die im Oktober v. J. durch einen Bazaar in der Halle dieser Gemeinde aufgebracht und größtentheils durch die C.-St. weiterbefördert wurden. Auch in anderen Städten Californias erfährt das Hilfswerk Unterstützung. So sandte z. B. die St. Josephs-Gemeinde, Los Angeles, vor kurzem \$500 an die C.-St.

Illinois.

Aus Illinois liefen in letzter Zeit mehrere nennenswerthe Beiträge für das Hilfswerk in der C.-St. ein. So von der St. Jakobus-Gemeinde, Desatur, \$575; von der St. Patricks-Gemeinde, Pana, (nicht deutsch), \$125.65; und von der St. Raymonds-Gemeinde, Raymond, \$180. Genannt zu werden verdient das Wirken der Fr. C. Detershagen und C. Rubey, Chicago, die durch Veranstaltung von Konzerten bestrebt sind, dem Hilfswerk Zuwendungen zu machen; während des letzten Monats allein konnten diese Damen \$386 an die C.-St. übermitteln. Als Anregung zu weiterer Unterstützung des Liebeswerkes verbreitet der hochw. Mgr. A. J. Thiele, Chicago, unter seinen Gemeindegliedern Briefumschläge mit der Aufschrift „Brotkrümlein für den armen Lazarus“.

Michigan.

Das von dem Staatsverband Michigan unlängst eingeleitete Hilfswerk macht gute Fortschritte. Während des Monats Februar wurden 400 11-Pfund Pakete an den Caritas-Verband abgeschickt; einige tausend Pfund Kleider liegen zum Versand bereit. In Detroit wird demnächst eine dramatische Vorstellung zu demselben Zwecke stattfinden.

Connecticut.

Hr. Martin Steiniger, Sr., Sekretär des St. Franziskus-Vereins, Wallingford, Conn., berichtet, daß dieser Ver-

ein während des Jahres 1920 \$282 für das Hilfswerk stiftete, wovon \$217.50 nach New York und \$64.50 nach Philadelphia (Quäterhilfe) abgeschickt wurden.

Indiana.

Hochw. J. M. Scherer, C. S. C., South Bend, schickte als weitere Gabe der Maria Himmelfahrts-Gemeinde \$26 ein; von der St. Josephs-Gemeinde, Hammond, liefen \$585 ein. Sehr verdient um das Hilfswerk hat hochw. W. Boebner, C. P. S., Schriftleiter des „Botschafter“, Collegeville, sich gemacht, der in dieser Zeitschrift fleißig für das Hilfswerk sammelte. Er sandte im Februar \$500 ein.

Iowa.

In der Erzdiözese Dubuque wurden bereits zwei Kirchenkollekten für die Nothleidenden Mitteleuropas aufgenommen, die zusammen an die \$50,000 ergaben. Auch in der Diözese Sioux City fand eine erfolgreiche Sammlung für denselben Zweck statt. Das Hilfswerk des Staatsverbandes Iowa brachte über \$50,000 an Geld auf. Viele Farmer in Iowa haben sich angeboten, Wolle, Felle und Baumwolle für die Bedürftigen zu stiften.

Andere Staaten.

In der am 6. Februar abgehaltenen Versammlung des Frauenbundeszweiges Baltimore wurden drei Dankeschreiben für nach Europa gesandte Gaben verlesen und weitere Gaben in der Höhe von \$44.30 gesammelt. Die Oberin der St. Josephs-Akademie zu Wheeling, W. Va., sandte \$250 als Liebesgaben an die C.-St., und die Herz-Jesu-Gemeinde, Münster, Tex., \$161. Der „Wanderer“, St. Paul, sammelte bis zum 17. Februar \$11,721.89 an Beiträgen für das Hilfswerk; das „St. Josephs-Blatt“, St. Benedict, Ore., bis zum 18. Februar \$13,825.18. Auf der Versammlung des Distriktsverbandes Cleveland am 20. Februar wurde berichtet, daß in letzter Zeit weitere \$500 für die Nothleidenden gesammelt worden seien und daß der „Inter Nos“ dramatische Klub eine Unterhaltung zu demselben Zwecke veranstaltete. Als treuer Mitarbeiter muß auch Rev. Donhs Engelhardt, D. J. M., Med. des Sendbote, Cincinnati, genannt werden, der neuerdings wieder \$115 aufbrachte.

Fürsorgethätigkeit der C.-St.

Hochw. Jos. J. Lane, katholischer Kaplan am Public Health Service Hospital, Fort McHenry, Md., erhielt anfangs Februar 200 Exemplare des im Verlag der C.-St. erschienenen „Hymns and Gospels“. In einem dem Empfang der Gabe bestätigenden Schreiben vom 9. Februar erklärte Rev. Lane:

“I have received the 200 copies of the book: “Hymns and Gospels” for soldiers and sailors, which you sent me. . . . I wish to thank you most sincerely for your kindness. In my work at the Public Health Service Hospital at Fort McHenry I find that many of the men are without prayer books. . . . Now that through your kindness I have these 200 prayer books I am well supplied, and I am sure that the patients will appreciate them. . . .”

Ehrm. Schwester M. Celestia, Leavenworth, Kan., die für die katholischen Insassen des dortigen Bundesgefängnisses sorgt, bestätigt in einem Schreiben vom 31. Januar den Empfang von 100 Gebetbüchern für diese Gefangenen wie folgt:

“Please accept our sincere thanks for your exceeding kindness, promptness and generosity in sending the four packages just received. A better selection or a more appropriate one could not be made than those valuable prayer-books. They will be a most wonderful help in many ways to these poor men. . . .”

Aus den Zweigverbänden.

Vom Staatsverbande Pennsylvania.

Der Präsident des Staatsverbandes Pennsylvania, Herr Herm. Spiegel, fordert in einem vom 7. Februar datierten Sonderappell die Mitglieder des Verbandes auf, sich an ihre Vertreter im Kongreß und im Senat zu wenden mit dem Ersuchen, gegen die Smith-Towner Vorlage, auch in ihrer amendierten Form, zu stimmen. Dem Appell war ein geeignetes Protestformular beigegeben.

Ueber den Erfolg der jüngsten Generalversammlung des Verbandes berichtet das Verbandsorgan, „The Organizer“, in seinem Januarheft u. a.: „Der Erfolg unserer Konvention bestand zu allererst in der Tatsache, daß sie eben das Mittel war, um die Vertreter der katholischen Vereine aus allen Theilen des Staates zusammenzuführen, um in katholischer Einheit und christlicher Begeisterung zu berathen und zu thaten, wie der guten und edlen Sache im Interesse unserer Kirche am besten gedient werden kann. Daß die Begeisterung und guten Absichten der Theilnehmer echt waren, das bewies zu allererst die Anwesenheit des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs D. J. Dougherty von Philadelphia, sowie vieler Priester aus allen Theilen des Staates, das bewies ferner die rege Theilnahme an den Versammlungen, sowie die lebhaften Debatten und freundschaftlichen Rivalitäten der Delegaten, sich für die katholische Vereinsache ganz besonders hervorzuthun.“ Ferner enthält das Heft eine Uebersicht über die Lage des Verbandes, Besprechungen der Frauen- und Jünglingsfrage, usw.

Ueber die Thätigkeit des Staatsverbandes Texas.

Es werden bereits Vorbereitungen getroffen für die nächste Generalversammlung des Staatsverbandes Texas, die zu Windthorst abgehalten werden soll. Die Zeit der Versammlung wird in einer bevorstehenden Exekutivsitung festgesetzt werden.

Das Januar-Februarheft des Verbandsorgans, „Verbands-Vote“, (No. 5 — die erste Nummer des 2. Jahrg.) bringt u. a. die Botschaft: „Mit dieser Nummer des „Verbands-Vote“ ist der Versuch gemacht, den Beschluß des Preß-Komitees in der letzten Generalversammlung, betreffs der monatlichen Herausgabe eines Verbandsorgans in Ausführung zu bringen.“ Gestern erreichte uns die erfreuliche Nachricht, daß die Herausgabe des „Verbands-Vote“, des Organs des Texas Staatsverbandes gesichert ist, d. h., es haben sich genug Vereine gemeldet, die das Organ halten, lesen und bezahlen wollen. . . . Der „Vote“ ist zwar jetzt noch klein, aber mein — das kann der Staatsverband mit dem glücklichen Paare fagen, das in ein kleines, aber eigenes Heim einzieht.“ Das Heft umfaßt 32 Seiten und enthält Berichte, anregende Notizen und Artikel, Korrespondenzen, u. a. m.

Vorbereitungen für die Jahresversammlung der Kath. Union von Mo. im Gange.

In der Hl. Dreifaltigkeits-Gemeinde zu St. Louis wurde bereits mit den Vorbereitungen für die heurige Jahresversammlung der Katholischen Union von Missouri, die dort am 22.—24. Mai stattfindet, begonnen. In einer am 13. Februar abgehaltenen Gemeindeversammlung wurden u. a. die Vorländer der Festkomiteen

ernannt; diese trafen dann in einer weiteren Versammlung die näheren Vorbereitungen.

Am 22. Februar versammelte sich die Historische Kommission der Kath. Union von Missouri im Hauptquartier der Union im Temple-Gebäude, St. Louis. Man beschloß, Mitgliedschaft in der Cath. Historical Society of Missouri zu erwerben und die Fortsetzung der Sammlung der Namen der deutschen Veteranen des Bürger- und Weltkrieges.

Staatsverband New York trifft Vorkehrungen für seine heurige Generalversammlung.

Zu Utica, wo die heurige Generalversammlung des Staatsverbandes New York abgehalten werden wird, und zwar am 28.—31. Mai, sind die Vorbereitungen für diese Versammlung in Angriff genommen worden. Am 13. Februar fand in der St. Josephs-Halle daselbst eine gemeinsame Versammlung der Exekutive des Verbandes und des Lokalausschusses zu diesem Zwecke statt. Das bereits aufgestellte Programm sieht vor: am 28. Mai abends eine Exekutivsitung, am 29. Mai Festgottesdienst, Geschäftssitigung und Massenversammlung, an den folgenden Tagen weitere Geschäftssitigungen.

Vorstand des Staatsverbandes Illinois fordert zur Bekämpfung der Smith-Towner Vorlage auf.

Im Februarheft (No. 3) der „Commissary Correspondence“ steht der Aufruf des Vorstandes des Staatsverbandes Illinois, der die Verbandsmitglieder auffordert, gegen Annahme der Smith-Towner-Kongreßvorlage zu protestieren, und zur Orientierung in dieser Angelegenheit das Flugblatt der C.-St.: „What the Smith-Townerites Want“ anzuschaffen. Dem Heft ist das Dankschreiben der Bischöfe Deutschlands an die Katholiken Amerikas beigelegt.

Aus den Distrikts und Lokalverbänden.

New York.

In der Januar-Versammlung des Lokalverbandes New York wurde angekündigt, daß die Massenversammlung, die als Protest gegen die Verwendung schwarzer Truppen im Rheingebiet, die seit langer Zeit geplant worden, in nächster Zeit stattfinden werde. Die Mitglieder des Verbandes wurden ersucht, dafür zu sorgen, daß möglichst viele Protestschreiben an Senatoren und Kongreßabgeordnete gesandt werden. Der Verband als solcher sandte dem Abgeordneten Britten (Illinois) ein Anerkennungs schreiben für seine Bemühungen in dieser Angelegenheit. Ein mit 2000 Unterschriften versehenes Protestschreiben gegen die Smith-Towner Vorlage, das seit einiger Zeit fertig vorlag, wurde nun, da die Vorlage wieder unberichtet worden ist, abgeschickt. Durch Dankesbriefe aus Europa wurde man ermuntert, der Veranstaltung eines weiteren Volksfestes zum Besten des Hilfswerkes näher zu treten. Delegatinnen des Frauenbundes zweiges luden zur Theilnahme an dem für das Hilfswerk am 26. und 27. Februar abgehaltenen Bazaar ein. 15 weitere Einzelm Mitglieder wurden in den Verband aufgenommen.

Brooklyn.

Die Monatsversammlung des Lokalverbandes Brooklyn, die Mitte Januar stattfand, befaßte sich vor allem mit den Vorbereitungen für ein Wohlthätigkeits-Konzert, das am 24. April zum Besten des Hilfswerkes für Mittel-Europa abgehalten werden soll. Die Anwesenden wurden aufgefordert, Protestschreiben gegen die Smith-Towner Vorlage und gegen die Vergehen der ungebildeten Besatzungstruppen im Rheinlande an ihre Vertreter im Kongreß und im Senat zu schicken. Der Verbandspräsident berichtete, daß in der bevorstehenden Beamtenversammlung folgende Vorschläge beauftragt worden seien: wöchentliche, bezw. monatliche Kommunikation der Beamten und Mitglieder; das Anknüpfen enge-

rer Beziehungen zu den Vertretern im Kongress, in der Staatslegislatur und im Stadtrath; und Veröffentlichung einer kleinen Monatsschrift.

Hochw. P. Agatho Kolb, D. M. Cap., Washington, D. C., hielt in der in der St. Leonardschule abgehaltenen Vortragsversammlung des Verbandes einen Vortrag über „Das Verhältniß der Kirche dem sozialen Wirken gegenüber“, Hochw. Weinand, aus Deutschland, bot eine Uebersicht der Zustände in Deutschland. Eine zur Linderung der Noth aufgenommene Gutfollekte ergab \$151.

Chicago.

Am 30. Januar wurde in dem Athenaeum der St. Alphonsus-Gemeinde zu Chicago unter Auspizien des Distriktsverbandes ein Konzert zum Besten der C.-St. abgehalten. Der Verband bringt auf diese Weise seinen Beitrag zum Unterhalt der C.-St. auf. Das Konzert stand unter der Leitung des katholischen Kinosins. (Näheres über dieses Unternehmen des Verbandes an anderer Stelle).

Die jüngste Vortragsversammlung des Verbandes fand am 20. Februar in der St. Mathiaschalle statt. Den Hauptvortrag über „Familie und Pfarrschule“ hielt hochw. Oscar Strebl. Herr M. F. Gärten, Präsident des C.-V., sprach ebenfalls über die Schulfrage, vor allem in Hinsicht auf die in der Smith-Towner Vorlage verborgene Gefahr. Die Nothwendigkeit der Gründung katholischer Arbeitervereine bildete den Gegenstand eines Vortrages des Herrn Chas. Stelzer, während Herr Peter Barth das Wirken des C.-V. besprach. Der St. Mathias-Männerchor trug in den Zwischenpausen Gesangsnummern vor.

Cleveland.

In der Februar-Versammlung des Distriktsverbandes Cleveland, abgehalten am 20. d. M., wurde von hochw. N. Pfeil die Installierung der in der vorigen Versammlung erwählten Beamten vorgenommen. Der Sekretär des Verbandes, Herr Herm. Schweter, verlas den Bericht über das Wirken des Verbandes während des verfloffenen Jahres, vor allem über die Förderung des Liebeswerkes für die bedürftigen Mitteleuropas Aufschluß ertheilend. Hochw. Jos. Gerz erörterte in einer Ansprache die dem Aufbau einer wahrhaft christlichen Familie aus dem Zeitgeist sich ergebenden Hindernisse. Der offizielle Aufruf zur Theilnahme an der bevorstehenden Generalversammlung des Staatsverbandes Ohio kam zur Verlesung. Hochw. J. A. Schaffeld, geistlicher Berater des Verbandes, berichtete über die Thätigkeit der Exekutive des Verbandes im Kampfe gegen die Smith-Towner Vorlage und über weitere Beiträge zum Hilfsfonds für Mitteleuropa. Sekretär Schweter berichtete, daß der „Inter Nos Club“ in nächster Zeit eine Vorstellung zum Besten der Nothleidenden Mitteleuropas geben werde.

West Hoboken, N. J.

In der St. Josephs-Kirche zu West Hoboken, N. J., fand am 23. Januar, nachmittags, ein von dem Verbands D. A. Katholiken von Hudson County veranstalteter Dank- und Wittgottesdienst statt. Hochw. Adam Eichhorn verbreitete sich in seiner Predigt über die Pflichten des katholischen Vereinsmannes, vor allem die Unterstützung der katholischen Presse. Nach Schluß des Gottesdienstes begaben sich die Delegaten wie auch die Mitglieder des Frauenbundes in die Schulkirche, wo die Monatsversammlung stattfand. Der Verbandspräsident, Herr L. M. Seiz, berichtete, daß ein mit 1500 Unterschriften versehenes Protestschreiben gegen die Vergehen der französischen Besatzungstruppen im Rheingebiet an die Vertreter im Kongress abgeht, und diese ersucht worden seien, die mit dieser Angelegenheit sich befassende Vorlage des Abgeordneten Britten zu unterstützen. Die Beamten und Mitglieder der angeschlossenen Vereine wurden ersucht, von neuem den Kampf gegen die Smith-Towner Vorlage aufzunehmen. Der Präsident der Hl. Namen Föderation und mehrere Mitglieder der Exekutive des Staatsverbandes New Jersey wohnten der Versammlung bei. Die während des Gottesdienstes aufgenommene Kollekte wurde von dem hochw. Herrn Pfarrer, P. Conrad Giben, C.P., dem Verbands zur Linderung der Noth in Mitteleuropa übergeben.

St. Louis.

Ein Vortrag des hochw. P. J. L. Spaeth, S. J., von der St. Louis Universität über „Sündenfall und Erbsünde — die sozialen Uebel im Lichte dieser Glaubenswahrheiten“ bildete den Haupttheil der am 30. Januar in der St. Agatha-Gemeindehalle abgehaltenen Versammlung des Distriktsverbandes No. 1 der Kath. Union von Missouri.

In der Geschäftsversammlung wurde das Vorgehen gegen die Smith-Towner Vorlage und gegen die Vergehen der ungebildeten Truppen Frankreichs im Rheingebiet erörtert. Angekündigt wurde, daß hochw. F. W. Holweg als Hauptredner für die im Anschluß an die Aprilversammlung stattfindende Feier zu Ehren des Hl. Petrus Canisius gewonnen worden sei. Sechs Priester und etwa 300 Delegaten und Gäste wohnten der Versammlung bei.

Bethlehem, Pa.

Der Lecha-Thal (Pa.) Distriktsverband hielt am 30. Januar in der Hl. Geist-Gemeinde zu Bethlehem eine erfolgreiche Vierteljahrs-Versammlung ab. Morgens war in der Hl. Geist-Kirche ein feierliches Hochamt. Der Geschäfts-sitzung nachmittags wohnten gegen 150 Delegaten bei. Das Amerikanisations-Komitee, wie auch andere Komiteen des Verbandes erstatteten Berichte. Herr Hermann Spiegel, Präsident des Staatsverbandes, forderte zum Protest auf gegen die Smith-Towner-Kongressvorlage. An diese Sitzung schloß sich eine Massenversammlung an, an der auch die Delegatinnen des Frauenbundes, die eine eigene Geschäfts-sitzung abgehalten hatten, theilnahmen. Herr Karl Krupp, Philadelphia, Frau Maria Tunner, hochw. A. Frek, Bethlehem, und hochw. J. P. Ludwig, East Mauch Chunk, hielten Reden, bezw. Ansprachen. Der Kirchenchor der Hl. Geist-Gemeinde trug eine Reihe von Liedern vor.

St. Paul.

In der Jahresversammlung des Stadtverbandes St. Paul (Minn.) legte der Präsident, Hr. M. C. Taatges, Bericht ab über die Thätigkeit des Vereins während des verfloffenen Jahres. Hr. Jos. Matt, Redakteur des „Wanderer“, sprach über: „Die heutige Weltlage im Lichte der Hundschreiben Leo des Dreizehnten“. Die Ausführungen des Redners wurden erörtert und der Wunsch ausgesprochen, daß die Vereinsmänner sich die Verbreitung des „Wanderer“ anlegen sein lassen mögen. Auch wurde auf die der Jugend an öffentlichen Vergnügungstätten drohenden Gefahren und auf die Wichtigkeit der Veranstaltung passender Unterhaltungen unter katholischen Auspizien hingewiesen. Die Beamtenschaft ergab die Wiederwahl fast aller lektjähriger Beamten.

Aus Lokalfreien des Frauenbundes.

Die Vierteljahrs-Versammlung des Frauenbundes der Lecha-Thales (Pa.), die am 30. Januar im Erdgeschosse der Hl. Geist-Kirche zu Bethlehem stattfand, erfreute sich, trotz ungünstiger Witterung, eines zahlreichen Besuches. Erfreuliche Berichte über caritatives Wirken der Zweigvereine wurden erstattet. Auch wurde mitgetheilt, daß eine Empfehlung der letzten Vierteljahrs-Versammlung, wonach zum Zwecke der Aufklärung über politische Angelegenheiten in allen Ortschaften eine Verzeichniß der stimmberechtigten Frauen und Mädchen angelegt werden sollten, zur Ausführung gelangte. Ansprachen hielten Hr. Ortwein, Hr. Hermann Spiegel, Präsident des Staatsverbandes, und hochw. P. B. Greifenberg, M. S. C., geistlicher Rathgeber des Verbandes. Nach der Geschäfts-sitzung nahmen die Delegatinnen gemeinsam mit den Delegaten des Distriktsverbandes an einer Massenversammlung theil.

Der Frauenbund zu Baltimore veranstaltete am 3. Februar in der Bottlers and Drivers Hall ein Wohltätigkeitsfest zum Besten eines Fonds zur Errichtung eines Einwandererheims für deutsche und österreichische Einwanderer. Der Ertrag desselben kommt auf mindestens \$450 zu stehen. — Die Monatsversammlung des Zweiges wurde am 6. Februar im St. Antonius-Waisenhaus abgehalten. Hochw. Val. Kumbel, geistlicher Berater des Bundes, hielt eine Ansprache und verlas im Anschluß daran drei Dankesbriefe aus Europa für übersandte Gaben. Eine in der Versammlung aufgenommene Kollekte für deutsche Waisenkinder ergab \$44.30. Der Verband zählt zur Zeit 400 Mitglieder.

Am 18. Februar starb zu Philadelphia Hr. John A. Werner, Schatzmeister des dortigen Volksvereins. Der Verstorbene war am 20. April 1864 im Lande Württemberg geboren. In dem in der „Nord-Amerika“ veröffentlichten Bericht über sein Hinscheiden heißt es: „Der Verstorbene war ein schlichter Mann, der seinen Glauben praktisch übte, und ein treues Mitglied des Staatsverbandes und Volksvereins.“

Mittheilungen aus der Central - Stelle.

Komitee für Soziale Propaganda:

Hl. Rev. G. W. Heer, Prot. W., Dubuque, Ia.

W. F. Gitten, Chicago, Ill.

Hic. Gonner, Dubuque, Ia.

Rev. Dr. Jos. Sch, Columbus, O.

Chas. Kord, Butler, N. J.

Rev. Theo. Hammett, Philadelphia, Pa.

Rev. Wm. Engelen, S. J., Toledo, O.

Joseph Matt, St. Paul, Minn.

J. D. Juenemann, St. Paul, Minn.

F. P. Kuntel, St. Louis, Mo., Leiter der C.-St.

Die Central-Stelle befindet sich zu St. Louis; alle Anfragen, Briefe, Geldsendungen u. s. w., für die Central-Stelle oder das Central-Blatt & Social Justice richtet man an

Central-Stelle des Central-Vereins,

201 Temple Bldg., St. Louis, Mo.

Gabe des Bischofs von Denver für die C.-St.

Der hochw. Bischof J. S. Tihen, Denver, sandte der C.-St. eine Gabe von einhundert Dollar zu. Diese war von einem deren Thätigkeit anerkennenden Schreiben folgenden Wortlauts begleitet:

"I take great pleasure in sending you One-Hundred Dollars (\$100.00), a personal donation, which you may use for your work according to your own judgment. I have been wanting to do this for a long time. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. I applaud your energetic and far-reaching activities and wish to mention with gratitude, in this connection, your kindness and generosity towards the soldiers of Fitzsimmons Hospital, Aurora, near Denver.

With every good wish and cordial regard
Faithfully your friend

✠ J. Henry Tihen,
Bishop of Denver."

Die in so wohlwollender Gesinnung gespendete Gabe wurde dem C.-St. Gründungsfonds überwiesen.

—0—

THE MONTH AT ST. ELIZABETH SETTLEMENT.

Lincoln Memorial Celebration.

One of the principal events arranged in connection with the Americanization work, conducted with St. Elizabeth Settlement as a center, was the Americanization evening and Lincoln celebration held on Monday Feb. 14th in the auditorium of Soulard Branch Library, on 7th and Soulard Streets. The celebration was arranged by the Central Bureau, the two Hungarian Societies, the Sons of St. Stephen and the Daughters of St. Elizabeth, being invited to attend. The attendance was very numerous, a number of Hungarian children, many of them wards of the Settlement at one time or another, being present also. The Director of the Bureau delivered a lecture on the life and character of Abraham Lincoln, whom he held up to the audience as an ideal type of the American citizen and executive, the true man of the people. The lecture was followed by the showing of a number of lantern slides, depicting scenes from the life of Lincoln, which were commented on by the lecturer. The lecture was delivered in the German language and was carefully followed by the entire audience, the close attention and good behavior of the children being

particularly commendable.—The lecture on Lincoln was followed by a lecture on the folk-song, the purpose of which was to inculcate the principle so necessary in Americanization work, of retaining and fostering what is good in the heritage of language, tradition, lore and song. The lecture, which was delivered by the Associate Director of the Central Bureau, was illustrated, a number of slides being shown, containing text and music of folk songs; Mrs. J. Malone, of the Ladies of Laclede, accompanied the songs which were sung by the entire audience. Mr. G. Gramann, President of the Cath. Workingmen's Welfare Association, operated the stereopticon. —

Attendance at the Day Nursery during the month was: 433 Nursery guests, of whom 121 were cared for gratis; the children receiving their noon-day meal numbered 398, of which number 214 were given food without charge. The Sisters are continuing their efforts in Kindergarten work, some nice samples of rattan work having been produced already. The Social Visitor made 44 business calls and 47 family visits during the month. Fourteen pieces of clothing were distributed to needy families.

The usual meetings and classes were held at the settlement, besides a meeting of representatives of all the Hungarian societies of the city. The Catholic Women's Union, the Sons of St. Stephen, the Daughters of St. Elizabeth had their regular meetings in the building. Classes for children are also being kept up. The Ladies of Laclede are continuing their visits to clinics with children from the Settlement; one member and her husband acted as sponsors for a babe at baptism; members donated various pieces of clothing, and the club also donated a desk lamp to the Settlement.

Family Statistics.

Reference has frequently been made to the family problems giving rise to the situations the Settlement seeks to alleviate and correct. The following tabulation will offer an insight into the conditions obtaining in the families calling on the Settlement for its services.

1. The first group embraces families, with both parents living, to whose children the Settlement extends its services for valid reasons. There are 8 families in this group, 4 of whom are Hungarian, 3 German and 1 Irish. The number of children in these families totals 18. Four children of one family come to the Settlement on one day in the week; 2 children of another family come on two days of each week; 3 children of another family are being cared for every day, the father being ill and unable to work; of a fourth family 2 children come regularly, the father being employed only irregularly; of the fifth family 1 child is being cared for by the Sisters, the father being out of employment, and the mother obliged to go out to work; of the sixth family 2 children come to the Settlement regularly, during the enforced idleness of their father; the seventh family in this group, recent arrivals from Hungary, send one child to the Settlement, the parents being without means and both obliged to work, where and when they can find employment; the eighth is a family of parents and four children, 3

of whom the Settlement looks after, the father having been seriously injured several months ago and still being unable to work.

2. In the second group there are 12 families with 21 children coming to the Settlement, 12 heads of these families being widows. The number of children per family is 1 to 3. According to nationality of the mother these families are: Hungarian 2, Spanish 5, German 1, American 4. The mothers are all obliged to work away from home for the maintenance of their families.

3. There are 10 families in the third group, which embraces as many wives and mothers who have been deserted by their husbands. The number of children in this group is 23, the number per family ranging from 1 to 4. The division according to nationality is as follows: Hungarian 1, Bohemian 1, Polish 2, French 1, German 1, Croatian 1, and American 3.

4. There is also one family consisting of father and 5 children who were deserted by the wife and mother. The father is of Mexican birth.

The total of these groups, which embrace all the children and families looked after by the Settlement on a certain day (Feb. 9, 1921) is 31 families with 67 children. The distribution according to nationality is: Hungarian 7, Spanish or Mexican 6, American 7, German 5, Polish 2, Bohemian 1, Croatian 1, French 1, Irish 1.

Hospital Record.

The record of the Social Visitor for work in the Maternity Ward at City Hospital shows the following figures: Old cases, 42; new cases, 10; cases referred to Municipal Nurses 15, to Parish Priest 4, to the Little Helpers of the Holy Souls 2; letters received 3, letters written 7; phone calls 17; conferences regarding cases 5; garments distributed, 21 pieces; spiritual aid arranged for in 3 cases. (One infant was baptized in the hospital, one in the parish church of the mother, one marriage was validated by the Pastor.) The number of patients visited in the hospital was 62.

Das Missionswerk.

Aus ihrem Missionsfonds sandte die C.-St. am 3. Februar folgende Gaben an Missionäre in China: an hochw. P. Albert Klaus, D.F.M., Tsinanfu, \$100; an hochw. P. Alph. Schnusenberg, D.F.M., Tsinanfu, \$50; an hochw. P. Raph. Steppeler, D.F.M., Tsinanfu, \$50, und an hochw. Aug. Henninghaus, Apost. Vikar, Jenchowfu, \$100. Auch wurden Gaben an Büchern, usw., an Missionäre abgeschickt. In einem vom 20. Januar datierten Schreiben bestätigt hochw. P. Tim. Ruppel, Propärist zu Sapporo, Japan, den Empfang von Büchern wie folgt:

„Mit Freuden bestätige ich Ihnen den Empfang von 33 Paketen (6 Arndt, Neues Testament, 100 Färbers deutsch-engl. Katechismus und 100 Schuster-Mey, Biblische Geschichte enthaltend). Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für dieses große Geschenk für die Ausbreitung des wahren Glaubens. Wir hoffen zuversichtlich, daß die gesandten Bücher sehr viel dazu beitragen werden, die Kenntnis des wahren Gottes und seiner hl. Lehre zu verbreiten. Wenn auch die Lesung der Bücher einen noch nicht bekehrt, so dürfte eine solche

Lesung doch bei vielen den Anfang der Bekehrung bilden. Japan ist kein Missionsland wie andere, wo man vor Massen predigen und gleich taufen kann. . . . Hier heißt es mit unendlicher Geduld in nervenzerwürbender Kleinarbeit demüthig weiter arbeiten und sich mit kleinen Erfolgen zufrieden geben. Japan bekehrt sich nicht im Sturm; aber dafür ist der Glaube um so tiefer, fester und ausdauernder. Und das muß er sein, wenn Japan seiner Aufgabe, die ihm die göttliche Vorsehung gestellt zu haben scheint, gerecht werden soll. Alle Kenner der Sachlage sind davon überzeugt, daß Japan nicht nur in weltlicher, sondern auch in religiöser Beziehung in nächster Zeit einen entscheidenden Einfluß in ganz Ostasien haben wird. . . .“

Neues aus der C.-St.

Im Verlag der C.-St. erschienen im Februar die von hochw. P. Albert Muntsch, S. J., verfaßte Broschüre „Infant Mortality and Nursing by the Mother“ (Timely Topics Serie No. 10); eine Neuauflage von 2500 Exemplaren des Penny-Blattes „Slime of the Serpent“ und des „Gymn Card“ in 1000 Exemplaren. Um die Agitation gegen die Smith-Towner Vorlage zu fördern, gab die C.-St. ein neues, die jüngsten Entwicklungen in dieser Angelegenheit darlegendes freies Flugblatt (No. 24) heraus unter dem Titel: „Muß geschlagen werden“. Ferner wurden 10,000 weitere Exemplare des in englischer Sprache gedruckten Flugblattes „What the Smith-Townerites Want“ hergestellt. Von diesem Flugblatte wurden bisher über 25,000 Exemplare abgegeben. Während des Monats vom 24. Januar bis zum 22. Februar wurden 8406 Flugblätter, meistens solche, die sich auf die Smith-Towner Vorlage beziehen, versandt. Ein Preßbrief über die Tendenz dieser Vorlage wurde, außer an die katholische deutsche Presse, auch an viele nichtkatholische deutsche Zeitungen geschickt, und fand bei diesen günstige Aufnahme. Auf diesen Preßbrief bezugnehmend, schreibt hochw. S. B. Hoffmann, Eppingham, Ill., geistlicher Rathgeber des Frauenbundes, im Februarheft des „Official Bulletin“: „In the matter 'Smith-Towner bill' both the Central Bureau of the C. V. and the N. C. W. C. send out warning notes, and while the N. C. W. C. states that we should as liberty-loving Americans oppose the bill, the Central Bureau offers two very clear and convincing arguments against it.“ Als die beiden „überzeugenden Argumente“ werden dann die folgenden Stellen aus dem Preßbriefe angeführt: „Auf der einen Seite stehen die Anhänger der centralisierten Staatsgewalt, auf der anderen die Anhänger der Selbst-Regierung. Jene wollen möglichst alles durch Staatsgewalt vollbringen; diese wollen den Individuen, den Gemeinden, den Familien, den Corporationen, einen möglichst freien Spielraum zur Beförderung ihrer Angelegenheiten überlassen. Jene verteidigen den Absolutismus, diese die wahre und echte Freiheit.“ „Es handelt sich um die Wahrung der Volksrechte gegen den Staats-Sozialismus; das und nichts anderes ist es, was auf dem Spiele steht. Und deshalb sollten alle Bürger, die Katholiken als Bürger an der Spitze, die Ablehnung der Smith-Towner und ähnlicher Vorlagen von ihren Vertretern in Washington fordern.“

Andere Preßbriefe behandeln folgende Gegen-

stände: Bismarck für die rothe Republik in Frankreich; kein Antisemitismus, sondern Rückkehr zu den großen Ideen des Christenthums; Der Schreckruf der Krämer; Persecution the Penalty of Apathy; Jesuit Champions of Public Education; Respect for Authority still the Basis of Catholic Education. Außerdem wurden die Bibliothek und Registratur gefördert, Auskünfte ertheilt u. s. w. und dies, obgleich das Hilfswerk der C.-St. eine schwere Arbeitsbürde bedeutet.

Am 14. Februar veranstaltete die C.-St. für den ungarischen Männer- und Frauenverein einen Lincoln-Abend, worüber in dem Bericht über das St. Elisabeths Settlement das Nähere gemeldet wird. Der Direktor der C.-St. betheiligte sich auch an der Monatsversammlung des St. Louiser Distriktsverbandes und an der am 16. Februar in Chicago abgehaltenen Sitzung des Exekutivkomitees des Dept. of Social Action des N. C. W. C. Die Herren Brockland und Schuermann wurden ungemein in Anspruch genommen durch die großen Kleiderfendungen, die infolge der Aufrufe in der Erzdiözese St. Louis und der Diözese Kansas City an die C.-St. abgeliefert wurden. Herr Brockland hielt bei der Lincoln-Feier den Vortrag über das Volkslied, während Herr Schuermann in der Februar-Versammlung des St. Augustinus-Unterstützungsverein zu St. Louis eine Ansprache über die Thätigkeit der C.-St. hielt.

Der Central-Stelle-Fonds.

Ein in weiten Kreisen bekannter Vereinsmann hat im verflossenen Monat dem C.-St.-Fonds Aktien der Marquette Feuer-Versicherungs-Gesellschaft im Werthe von \$500 zugewendet. Er wollte dadurch, während er ungenannt bleiben will, sein reges Interesse für die Sache der C.-St. zum Ausdruck bringen.

Außerdem wurde dem Fonds die hochherzige Gabe des Bischofs von Denver, Rt. Rev. J. S. Tihen, im Betrage von \$100 zugewendet, und ebenso \$25.00, die hochw. Eberhard Bruente von Cape Girardeau, Mo., für die C.-St. eingesandt hatte.

Außerdem wäre zu berichten, daß ein Anwalt in Milwaukee sich an die C.-St. um Auskunft wandte wegen des gesetzlich inkorporierten Namens des C.-W. Er bedürfe dessen bei der Abfassung eines Testaments.

Abhaltung von Canisius-Feiern. — Eine Anregung.

Am 8. Mai ds. J. werden vierhundert Jahre verflossen sein seit der Geburt des sel. Petrus Canisius, des ersten Deutschen, der sich der Gesellschaft Jesu anschloß, des ersten Provinzials seines Ordens in Deutschland, des wahren Reformators, der durch sein erzieherisches Wirken und durch seinen Katechismus sich den Ehrennamen eines Apostels von Deutschland erworben.

Wir unterbreiten hiermit die Anregung, daß wo immer möglich, das Gedächtniß dieses hochverdienten Mannes, der 1864 selig gesprochen worden, in würdiger Weise begangen werde. Vereine und Verbände werden sicherlich viel zur Stärkung des religiösen Sinnes ihrer Mitglieder beitragen, wenn sie, unter Mitwirkung der Geistlichkeit, Canisiusfeiern veranstalten. Das Leben dieses Mannes eignet sich gerade in heutiger Zeit zu Vorträgen.

Um die Verehrung des Seligen zu fördern und die

Abhaltung solcher Feiern zu ermuthigen hat die C.-St. ein Bildchen des S. Canisius herstellen lassen, dem, mit obrigkeitlicher Erlaubniß versehen, eine Lebensfizzi und ein kurzes Kirchengebet aufgedruckt ist. Diese Bildchen können als Andenken bei Canisiusfeiern vertheilt oder verkauft werden. (Der Preis ist 20 Cents das Duzend, 90 Cents das Hundert, \$8.50 das Tausend, nebst Porto). Außerdem sind zwei Broschüren über den Seligen in Vorbereitung, die eine in englischer, die andere in deutscher Sprache. Diese werden in etlichen Wochen versandbereit sein und sollten, durch Verkauf und Vertheilung, vor allem bei Feiern zu Ehren des Seligen, eine weite Verbreitung finden.

Konzert zum Besten der C.-St.

Das wegen seiner musikalischen Leistungen geschätzte „Katholische Kasino“ in Chicago war vom dortigen Distriktsverband des Vereinsbundes von Ill. für ein Konzert gewonnen worden, dessen Ertrag der C.-St. zu gut kommen soll. Die Veranstaltung erfolgte am 30. Jan.; den vorliegenden Berichten nach war sie ein ganzer Erfolg. Die Darbietungen der Sanger fanden allgemeine Anerkennung. Die Mehrzahl der vorgetragenen Lieder waren Perlen deutscher Art. Hr. S. A. Schmitz, Appleton, Wis., erster Vizepräsident des C.-V., führte das Publikum durch eine packende Ansprache tiefer ein in das Verständnis der Ziele und Bestrebungen des C.-V. und der C.-St. Ueber das zu erwartende Ergebnis des Konzerts sagt der Bericht des Chic. Kathol. Wochenblatts: „Da das Publikum sich so zahlreich eingefunden hatte, wird der Distriktsverband, der eigentliche Veranstalter des Festes, dem das allgemein wohlbekannte und äußerst tüchtige „Kath. Kasino“ seine geschulten Kräfte zur Verfügung gestellt sein gestelltes Ziel glänzend erfüllt sehen.“

Ueber die C.-St. und deren Unterstützung.

In dem „Verbands-Vote“ (Januar-Februarheft), Organ des Staatsverbandes Texas, äußert sich B. S. wie folgt über die C.-St. und deren Unterstützung: „Die Zeit fliegt. Der Sommer ist bald da und dann kommen unsere großen Heerschauen, die Versammlungen des Staatsverbandes und des Central-Vereins. Berichte sollten jetzt gerüstet und eingesandt werden, ebenso die Beiträge für beide und besonders für die Central-Stelle. Die Zeiten sind nicht wie wir es wünschen und eben deshalb muß jetzt doppelte Anstrengung gemacht werden, um die nöthigen Moneten, ohne die es einmal nicht geht, zusammen zu bringen. Wir haben bei der Versammlung des Central-Vereins in San Antonio „A“ gesagt, laßt nun das „B“ schön nachfolgen, etc. Wir dürfen stolz darauf sein, was der Central-Verein und die Central-Stelle alles mit dem Gelde leistet. Selbst unsere Bischöfe und das N. C. W. C. nehmen jetzt Notiz davon und geben der Central-Stelle Kredit dafür, wie es schon längst hätte sein sollen. Also nur nicht nachgeben, sondern tüchtig vorwärts! Jeder deutsche Katholik sollte dabei sein.“

Urtheil über Guide Right.

Am 7. Februar wandte sich der Theilhaber eines nichtkatholischen Schulbücherverlags an die C.-St. mit der Bitte, ihm ein Exemplar der Schrift „Guide Right“ zu schicken. Er schrieb: